

Selle 6  
für den  
Tokio  
Schiffahrt  
Bericht  
national-  
Tages-  
na, eine  
beitung  
Gebiete,  
zustand,  
gehoben  
de der  
Broch-  
ens ge  
Montag  
menge  
ort von  
utal zu  
Sofitler  
nte Post  
belng  
ngereicht,  
h neuen  
Kob-  
80 Wilt-  
1,3, Luft-  
Meiden-  
30 Sim-  
en Ende.  
Dreo-  
April 10-1,  
88 Wilt-  
Birma 7,2,  
2,8, 7,88  
riegspiel-  
erminigung  
Regenwacht  
Schall der  
a mit 0,3,  
ereinander  
began in  
Polizei  
das im  
Chemie  
21,5, Das  
d auf der  
Befreiung  
ollen Bau-  
en Baden  
herabzu-  
Bel den  
Kraun-  
mit 1700  
schien an  
Clemens-  
shelner  
ae. Hibern,  
Kaufmann  
her Fein-  
unterhalten  
der Kupfer  
mer-Nürnberg  
nen gegen  
200 Meter  
Berbau-  
zu neh-  
bis zum  
rmeiter.  
en  
ten!  
außer  
Stoffe,  
und den  
mit diese  
en, muß  
abgebracht  
h. Dann  
lung  
h  
nger  
hön!

Ercheint 6 mal wöchentlich, Monat. Bezugspreis  
durch Träger einschl. 80 bzw. 40 Pfg. Trägerlohn  
1,70; durch die Post einschl. Postüberreichungsgeld,  
zusätzl. 20 Pfg. Post-Bestellgeld. Einzel-Nr. 10 Pfg.,  
Sonntags- u. Feiertags-Nr. 15 Pfg. Abbestellungen  
müssen spätestens eine Woche vor Ablauf der Bezugs-  
zeit schriftlich beim Verlag eingegangen sein. Unsere  
Träger dürfen keine Abbestellungen entgegennehmen.

# Sächsische Volkszeitung

Verlagsort Dresden.  
Anzeigenverleger: die 11spaltige 20 mm breite Seite 6 Pfg.  
Für Kleinanzeigen können wir keine Gewähr leisten

Schriftleitung: Dresden V, Poststr. 17, Ruf 20711 und  
21012; Geschäftsstelle, Druck u. Verlag: Germania Buch-  
druckerei u. Verlag Th. u. G. Winkel, Poststr. 17,  
Ruf 21012; Postfach: 1025; Stadtbank Dresden 04707.

Dienstag, 27. Mai 1941

Im Falle von höherer Gewalt, Verbot und Betriebs-  
störungen hat der Bezugsnehmer oder Werbungsstellenbesitzer keine  
Ansprüche, falls die Zeitung in beschränktem Umfang  
vertrieben oder nicht erscheint. — Erfüllungsort: Dresden

## Schwer beschädigt im Kampf um Kreta Sieben britische Einheiten suchen in Gibraltar Zuflucht

Agiositas, 27. Mai.

Im Hafen von Gibraltar trafen, aus dem Mittelmeer  
kommend, 3 britische Kreuzer, 2 Zerstörer und 2 U-Boote, alle  
in stark beschädigtem Zustand, ein. Es verlautet, daß diese 7  
Einheiten am Kampf um Kreta teilgenommen und von der deut-  
schen Luftwaffe Treffer erlitten. Die beiden U-Boote seien  
nicht mehr tauchfähig.

geleitet südwestlich von Gabbaniyah und verursachten schwere  
Verluste. Das Telegraphenamt von Eindebbane wurde durch  
Bomben zerstört, ebenso vier Kanonen.  
Britische Flugzeuge warfen in der Gegend von Gabbaniyah  
mehrere Bomben ab, verursachten jedoch infolge der kürzlich  
vorgenommenen Verteidigungsmaßnahmen nur unbedeutenden  
Schaden.

## Erfolgreiche Kämpfe der irakischen Truppen um Ramadi

Mehrere englische Flugzeuge am Boden zerstört und beschädigt.  
Damaschus, 27. Mai. Das Hauptquartier der irakischen  
Streitkräfte gibt bekannt:  
Westfront: Unsere Truppen schlugen mit Erfolg alle feind-  
lichen Angriffe in der Gegend von Ramadi ab. Unter Zurück-  
lassung mehrerer Tote und beträchtlichen Materials zog sich  
der Feind zurück. Die irregulären nationalen Streitkräfte  
griffen die feindlichen Stellungen zwischen Ramadi und Rutba  
an. Nach hartem Kampf mußte sich der Feind zurückziehen.  
Wir machten mehrere Gefangene und erbeuteten ein Maschinen-  
gewehr.  
Südfront: Im Laufe von Gefechten bei Raahal und Chau-  
iba, von denen bereits in einem früheren Bericht gesprochen  
wurde, verlor der Feind 15 Tote und Verwundete, unter denen  
sich einige Offiziere befanden.  
Luftwaffe: Bei Eindebbane besetzten unsere Flieger feind-  
liche Flugzeuge am Boden mit Maschinengewehrfeuer. Zwei  
Hurricane-Apparate wurden zerstört, andere beschädigt. Unsere  
Flugzeuge eröffneten Maschinengewehrfeuer auf einen Truppen-

## Britisches Vellager in Palästina angegriffen Bei Feuergefecht zwei englische Polizisten getötet, drei verletzt

Damaschus, 27. Mai. Arabische Freiheitskämpfer haben  
einen Angriff gegen die Vellager in Samah am Tiberiassee in  
der Nähe des Dorfes Tarchiha gemacht. Sie mit einer englischen Po-  
lizeipatrouille im Gefecht, wobei zwei Polizisten getötet und  
drei verletzt wurden. Die Araber kauerten sich in die Berge  
zurück.

## Gefannte Lage in Transjordanien Aufstandsbewegung gegen die Engländer und Emir Abdallah in Vorbereitung

Damaschus, 27. Mai. Die Lage in Transjordanien wird  
immer gespannter. Emir Abdallah hält sich verborgen oder hat  
Amman verlassen, seitdem er offen gegen den Irak Stellung  
genommen hat. Ehemalige arabische Aufständische in Palästina,  
die ihre Zuflucht im Irak und in Transjordanien genommen  
haben, bereiten anscheinlich eine Aufstandsbewegung gegen  
die britischen Behörden und gegen Emir Abdallah vor. Aus  
Amman verlautet gerüchteleise, daß diese Revolte vom Erb-  
prinzen Emir Tatal geleitet werde.

## Schlag auf Schlag

Ein Triumph der deutschen Waffen und eine schwere Er-  
schütterung Englands — das ist der Eindruck, den die Ereig-  
nisse der letzten Tage in der ganzen Welt hervorgerufen haben.  
Im Mittelmeer und im Atlantik haben die Engländer so gewalt-  
tätige Schläge einstecken müssen, daß man überall von der bevor-  
stehenden Katastrophe für Großbritannien spricht. Das vorbild-  
liche Zusammenwirken aller deutschen Waffengattungen, der  
Luftlandtruppen des Heeres, der Fallschirmjäger, der Luft-  
waffe, der Bomberflieger und Jäger sowie der Kriegsmarine  
haben wieder dazu geführt, daß die Engländer an allen Ab-  
schnitten der großen Front, mögen sie sich nun auf dem fernem  
Atlantik oder auf dem Südozean erweisen, eine Niederlage  
nach der anderen erleiden. So kommt hinzu, daß auch der  
englische Handelsflottenraum in der vorliegenden Woche um rund  
175.000 RT vermindert worden ist, während allein im Mittel-  
meer weit über 30 Schiffsleinheiten verlor oder beschädigt  
worden sind.

Der Angriff der deutschen Luftlandtruppen, der am  
20. Mai auf die Insel Kreta begonnen hat, kann in seiner  
Räuberart und Großartigkeit ohne weiteres mit dem deutschen  
Vorstoß nach Norwegen vom April vorigen Jahres verglichen  
werden. Wenn damals die Marine die Hauptlast des Kampfes  
zu tragen hatte, so war es diesmal die Luftwaffe, die den  
deutschen Soldaten den Weg auf die feindliche Insel bahnte.  
Beim Beginn dieses Angriffs bestand sich die zunächst verhält-  
nismäßig geringe Zahl unserer Truppen stark in der Unter-  
legenheit gegenüber den Engländern, so daß sie in schwere  
Abwehmkämpfe verwickelt wurde. Nachdem genügend Nachschub  
herangekommen war, konnten die deutschen Truppen jedoch  
zum Angriff übergehen, und sie haben nun den westlichen Teil  
der Insel in der Hand. Die Engländer, die seit 1939 mit grie-  
chischer Einwirkung viele festungsartige Stützpunkte in dem  
griechischen Gelände, welches fast die ganze Insel bedeckt, aus-  
gebaut haben, sind nun selbst in die Verteidigung gedrängt.  
Selbstverständlich stehen aber dort noch schwere Kämpfe bevor.

Die Vernichtung des größten Kriegsschiffes der Welt, des  
42.100 Tonnen großen englischen Schlachtschiffes „Hood“  
durch das deutsche Schlachtschiff „Bismarck“ ist das Ergebnis  
eines Einzelunternehmens, wie sie von unseren U-Bootsver-  
bänden im Atlantik schon wiederholt unternommen wor-  
den sind. Anschließt der gewaltigen U-Bootsmacht, welche die  
britische Kriegsmarine nach wie vor besitzt, gehört zur Durch-  
führung solcher Vorstöße ein außerordentliches Maß von Chou-  
fuerce. Die Engländer mühten den Verlust ihres größten  
Kriegsschiffes auf einen unglücklichen Zufallstreffer in die  
Munitionskammer zurückzuführen, und sie sprechen sogar davon,  
daß die deutschen Seestreitkräfte noch diesem Geschick von den  
Engländern verfolgt worden seien. Alles das ist unantastbar.  
Die Ueberlegenheit der deutschen artilleristischen Ausbildung  
und der deutschen Panzer-Sprengkraft hat den Ausschlag  
gegeben, und da ein weiteres englisches Schlachtschiff, welches  
genau so stark ist wie unser „Bismarck“, zum Abbrechen ge-  
zwungen wurde, war von Verfolgung schließlich keine  
Rede. Nimmt man den sehr schweren Anstich an Kreuzern,  
Zerstörern und Schnellbooten hinzu, den die Engländer jetzt  
im östlichen Mittelmeer erlitten haben, so ist es begründlich,  
daß diese Ereignis, die einander schon auf Schlan gefolgt  
sind, in der ganzen Welt sensationelles Aufsehen erregen haben.

## Englische Truppen in Bombay eingefetzt Rücksichtsloses Feuer auf unbewaffnete Menge — 21 Tote, 151 Verletzte am Montag

Schanghai, 27. Mai.

Die englandfeindlichen Kundgebungen in Bomban  
haben trotz behördlicher Verbote und der Gewaltanwendung  
durch die Polizei einen immer stärkeren Zulauf aus der in-  
dischen Bevölkerung erhalten. Infolgedessen verhärteten sich  
die Unruhen im Laufe des Montags derart, daß sich die eng-  
lische Polizei außerstande sah, die Lage zu beherrschen und  
starke englische Truppenkontingente zu Hilfe rufen werden  
mußten. Bei dem Versuch der Vertreibung verabschiedener Stadt-  
teile stießen die Truppen mit der indischen Bevölkerung zusam-  
men und schossen rücksichtslos in die unbewaffnete Menge.  
Daher betragen die Verluste der Indianer allein am Montag 21  
Tote und 151 Verletzte. Ueber 400 Indianer wurden ver-  
haftet.

iden völlig überrascht worden seien. Man fragt, wie es möglich  
gewesen sei, daß die deutschen Vorbereitungen zur Landung auf  
Kreta vom britischen Nachrichtendienst nicht rechtzeitig gemel-  
det wurden. Man weist den zuständigen Stellen vor, sie hätten  
sich wieder einem durch nichts begründeten Optimismus hinge-  
geben. Nach 21 Stunden vor der deutschen Landung auf Kreta  
habe ein vom Kriegsministerium inspezierter militärischer Sach-  
verständiger im „Daily Telegraph“ nachzuweisen versucht, aus  
welchen Gründen ein deutscher Angriff auf Kreta nicht zu er-  
warten sei. Dieser Sachverständige habe erklärt, ein solcher An-  
griff würde den Deutschen solche großen Verluste hebringen,  
daß sie im gar nicht erst wagen würden. Ebenso habe man es  
in der britischen Admiralität für ausgeschlossen erklärt, daß ein  
deutscher Verband von U-Bootsverändern es wagen würde,  
starke Einheiten der britischen Kriegsmarine anzugreifen. Man  
habe erneut mit der üblichen Selbstgefälligkeit den Gegner un-  
terschätzt, obwohl man doch durch so viele schlechte Erfahrungen  
hätte gewarnt sein sollen. In einigen Kreisen der britischen Be-  
völkerung wird bereits — dies geht aus einer Aeußerung in  
der letzten Rundfunkrede des liberalen Unterhansabgeordneten  
Bernon Parlett hervor — ganz ernsthaft die Frage erörtert,  
ob England überhaupt keine führenden Persönlichkeiten mehr  
habe.

## Schlachtschiff „Bismarck“ in neuem Kampf

Berlin, 27. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt  
bekannt: Das Schlachtschiff „Bismarck“ steht seit Montag  
abend 21 Uhr wieder in einem schweren Kampf gegen eine feind-  
liche Uebermacht.

## Japans Flotte für jede Möglichkeit gerüstet

Tokio, 27. Mai. Ganz Japan beugt am heutigen Dienst-  
tag feierlich den 38. Jahrestag der historischen Schlacht bei Tsu-  
schima, die bekanntlich unter Admiral Togo den entscheidenden  
Sieg Japans im russisch-japanischen Krieg brachte.  
Marineminister Oihawa veröffentlichte aus diesem Anlaß  
eine Erklärung, in der er die Tapferkeit, den Kampfesmut und  
die Siegesicherheit der japanischen Marine feiert, die den un-  
vergleichlichen Sieg Japans ermöglicht hätten. Die Flotte Ja-  
pans, die sich völlig ihrer schwereren Verantwortung angehöht  
der augenblicklich ernstesten Lage bewußt sei, läßt nichts unversucht,  
um den chinesisch-japanischen Krieg durch Waffenmacht  
heilsam zu beenden. Japans Flotte sei ferner für jede Mög-  
lichkeit gewappnet, indem sie alles in ihrer Macht  
stehende zur Verteidigung des Meeres unternehme.

## Abwärts von den Deutschen völlig überrascht Nervosität und Unruhe in der britischen Öffentlichkeit über die letzten großen deutschen Erfolge

Stockholm, 27. Mai.

In der englischen öffentlichen Meinung hat man, wie die  
letzten Berichte aus London zeigen, mit größter Entrüstung da-  
von Kenntnis genommen, daß die maßgebenden Stellen der  
britischen Heeres- und Flottenleitung abwärts von den deut-

Wit größter Nervosität und Unruhe reagiert die britische  
Öffentlichkeit auf die übliche Entschuldigungs- und mahnenden  
Stellen, der britische Soldat sei zwar „dem deutschen über-  
legen“, aber England habe nicht genügend schwere Waffen und  
nicht genügend Flugzeuge. Man erklärt, diese Entschuldigun-  
gen habe man bisher noch jeder heftigen Schläge seit Tünfröden  
gehört, und es wirke einfach provokierend, wenn man sie heute  
immer noch vorbringe.

## Aus aller Welt

Gibraltar von kranken Schiffen überfüllt  
La Hina, 27. Mai. Zwei haarerzte britische Zerstörer sind  
am Sonntag in den Hafen von Gibraltar eingelaufen. Die Zer-  
störer müssen im Hafen warten, bis sie in die überfüllten Docks  
gebracht werden können.

Ankara: Ungewöhnlich kühne Aktion  
Ankara, 27. Mai. Die Schlacht um Kreta beansprucht in  
erhöhtem Maße die Aufmerksamkeit der türkischen Presse.  
„Tasviri Eshar“ und „Batar“ sprechen von einer ungewöh-  
nlichen Kühnheit der deutschen Aktion und stellen fest, daß  
Großbritannien den ersten Teil der Schlacht um Kreta ver-  
loren hat. Darüber hinaus wird in den meisten Zeitungen die  
schwerwiegende Folge der großen Verluste der britischen Mit-  
telmeerflotte hervorgehoben.

„King Georg“ auch beschädigt  
Rom, 27. Mai. Der New Yorker Korrespondent des „Glor-  
nase“ berichtet seinem Blatt, daß das englische Schlach-  
tschiff „King Georg“, „Hood“ begleitete und in dem Kampf be-  
schädigt wurde.

Die Freiburger Universität — eine Hochburg der medizinischen  
Wissenschaft  
Freiburg, 27. Mai. Bei der Freiburger Universität sind  
im Sommersemester 1941 insgesamt 3101 Studenten und Hörer  
eingeschrieben. Damit hat die Freiburger Universität wieder  
ihren alten Friedensstand an Studierenden erreicht. Von diesen  
3101 Studierenden sind insgesamt 2373 Studenten und 78 Hörer  
anwesend, während sich 650 eingeschriebene Studenten bei  
der Wehrmacht befinden. 89 v. H. der Studierenden entfallen  
auf die Medizinische Fakultät.

Neuer Generalinspekteur der Gendarmerie  
Berlin, 27. Mai. Der bisherige Generalinspekteur der  
Gendarmerie und der Schutzpolizei der Gemeinden, SS-Grup-  
penführer Generalleutnant der Polizei Guerner, wurde vom  
Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei zum Höheren  
SS- und Polizeiführer Hamburg ernannt. Zum Generalinspekteur  
der Gendarmerie und der Schutzpolizei der Gemeinden  
wurde SS-Gruppenführer Generalleutnant der Polizei von  
Kampff, bisher Befehlshaber der Ordnungspolizei im Protektorat  
Böhmen und Mähren, bestimmt.

Zulassungskarten auch für D 147. Wegen der neuerdings  
eingetretenen starken Ueberfüllung des D 147 nach Berlin  
(Dresden Hauptbahnhof ab 5.10, Dresden-Reustadt ab 5.21 Uhr)  
werden auch für diesen Zug ab 30. Mai bis 3. Juni 1941 Zulassungs-  
karten ausgegeben.

## Cunningham muß Ohnmacht der britischen Flotte zugeben

Rom, 27. Mai. Die Schlacht um Kreta steht am Dienstag  
im Mittelpunkt der römischen Tagespresse, die als wichtigstes  
bereits erzieltes Ergebnis die furchtbaren Verluste der englischen  
Flotte hervorhebt und unter Bezugnahme auf den deutschen  
Wehrmachtbericht den günstigen Verlauf der Kämpfe unter-  
streicht.  
„Popolo di Roma“ weist in diesem Zusammenhang auf die  
Aeußerungen von Admiral Cunningham hin, der den Ernst  
der Lage erkannte und zugeben mußte, daß es der englischen  
Flotte nicht gelungen sei, den Gegner zu verhindern, Truppen  
nach Kreta zu schaffen. Diese Erklärungen des Oberbefehls-  
habers der englischen Seestreitkräfte im Mittelmeer seien, wie  
das Blatt betont, bezeichnend genug, bekräftigten sie doch von  
amtlicher englischer Seite, daß die englische Flotte jene Kon-  
trolle, deren sie sich so lange rühmte, nicht besitze.



### Die Frage der Einführung der englischen Wehrpflicht

de Valera und Coogrove wärmen London.  
 Dublin, 27. Mai. Der irische Ministerpräsident de Valera sprach am Montagmorgen vor dem vollzählig versammelten Dail zu der Frage der Wehrpflicht in Irland. „Es kann keinen schwereren Umweltsinn in die fundamentalen Rechte des einzelnen geben, als wenn man ihn zwingt, für ein Land zu kämpfen, dem er nicht angehören will“, sagte de Valera. Er erinnerte daran, daß er in London vorstellig geworden sei, als die britische Regierung ihre Vorschläge zur Einführung der Wehrpflicht in Irland machte. „Die sechs nördlichen Grafschaften sind ein Teil Irlands, und ihre Bewohner sind Iren.“ Nichts könne an dieser Tatsache etwas ändern. Irland habe seine Neutralität erklärt. Es habe alles vermieden, was als feindselige Handlung ausgelegt werden könnte. Dadurch, daß die britische Regierung in den sechs Grafschaften die Wehrpflicht einführen wolle, werde sie den alten unglücklichen Zwist Irlands mit Großbritannien wieder aufleben lassen.  
 Der Oppositionsführer Coogrove erklärte, die unglücklichen Auswirkungen der Einführung der Wehrpflicht würden schwer im voraus zu berechnen, aber zweifellos sehr ernsthaft sein. Er sei überzeugt, daß die unausweichlichen Folgen in beiden Teilen Irlands und auch anderweitig nicht durch den Beitritt für England aufzuwiegen werden könnten.  
 Der Labourführer schloß sich dem Protest gegen die Wehrpflicht an.

### Britische Einmischung in spanische Angelegenheiten

Madrid, 27. Mai. Die Dreifachheit, mit der sich England in rein spanische Angelegenheiten einmischt, ist erneut Gegenstand heftiger Empörung diesmal unter den Wirtschaftstreibenden in den nordspanischen Provinzen. Das britische Konsulat in Bilbao hat von seiner Regierung den Auftrag erhalten, namentlich auch den gesamten spanischen Export nach Cuba einer „Vorkontrolle“ zu unterziehen. Der spanische Kaufmann, der nach Cuba Waren schicken will, soll sich künftig erst einmal beim britischen Konsulat einfinden und dort sich mitteilen lassen, ob sein Name oder seine Firma in der berüchtigten „Schwarzen Liste“ steht. Wenn dies der Fall ist, so wird ihm im Auftrag Seiner Majestät des englischen Königs erklärt, daß die Verschiffung der Waren „geschwärzt“ ist und daß beim „Zwischenhandeln“ die englischen Kriegsschiffe sich jedes „freie Verschiffungsgerecht“ über das spanische Gut vorbehalten. Die nordspanischen Häfen werden von dieser Maßnahme stark betroffen, da die großen spanischen Dampfer nach Cuba und Buenos Aires, wie „Marques de Comillas“, „Cabo de Hornos“ und „Magallanes“, von Bilbao und Santander auslaufen. Auf die schwarze Liste, die mit großer Sorgfalt bei den englischen Konsulaten in Spanien geführt wird, kommt jeder spanische Kaufmann, der mit Deutschland einmal ein Geschäft gemacht hat.

### Die Vertreibung der britischen Handelschiffahrt aus dem östlichen Mittelmeer

Berlin, 27. Mai. Der Reutersche Handelsdienst meldet, daß die Londoner Versicherungsgeellschaften in der vergangenen Woche die Prämien für die nach dem östlichen Mittelmeer gehenden Schiffe um durchschnittlich 50 v. H. heraufgesetzt haben, nachdem bereits am 22. April eine erste Erhöhung um 50 v. H. verfügt worden sei. Selbst die Prämien für die Transporte auf amerikanischen Schiffen nach Ostasien sind erhöht worden.  
 England kann nach den Ereignissen der letzten Wochen also nicht mehr verkennen, daß die gewaltigen deutschen Luftangriffe die Lage im östlichen Mittelmeer entscheidend geändert haben. England, das noch vor kurzem die Schifffahrt in diesen Gewässern als ungeschädigt darstellte, da ihre Sicherheit durch das Vorhandensein der britischen Flotte garantiert sei, muß jetzt zugeben, daß sich das Risiko beim Befahren dieser Meeresgebiete im Laufe eines Monats mehr als verdoppelt hat.

### Luftwaffendepot in Kanada durch Feuerbrand zerstört

Stockholm, 27. Mai. Der britische Nachrichtendienst meldet, daß in der vergangenen Woche in der kanadischen Stadt Calgary ein Depot der Luftwaffe durch Feuer zerstört worden sei. Ferner sei eine große Zahl von Feuerbränden in den kanadischen Provinzen zu verzeichnen gewesen, durch die an verschiedenen Stellen Farmen zerstört worden seien. Der Gesamtschaden belaufe sich dabei auf ungefähr fünf Millionen Dollar.

### Vergütung für möblierte Zimmer bei Wehrmachtseinsatz

Auf Grund des Reichsleistungsgesetzes können die Wehrmacht und einige weitere berechnete Stellen auch die Bereitstellung von Quartieren und damit auch möblierte Zimmer verlangen. Im Einvernehmen mit dem DRB und den sonst in Betracht kommenden Reichsstellen hat der Reichsminister des Innern nun die Bestimmungen über die Vergütung für die Inanspruchnahme von möblierten Zimmern in diesem Rahmen neu gefaßt. Danach kann Unterkunft bei Personen, die (ohne ein Wehrberufsgewerbe zu betreiben) möblierte Zimmer an Dauermieter abgeben, entweder für eine im voraus bestimmte Anzahl von Tagen oder monatlich in Anspruch genommen werden. Die Vergütung ist bei monatlicher Inanspruchnahme gleich dem vor der Inanspruchnahme nachweisbar erzielten, örtlich angemessenen monatlichen Mietpreis, bei tageweiser Inanspruchnahme gleich dem 30. Teil dieses Betrages. Erfolgt die Vermietung vor der Inanspruchnahme tageweise, so wird der Vergütung der nachweisbar erzielte, örtlich angemessene Zimmertagespreis zugrunde gelegt.

# Kommandant der „Hood“ untergegangen

## Von der 1340 Mann starken Besatzung nur wenige gerettet

Milceirao, 27. Mai.

In Gibraltar wird eine Mitteilung der britischen Admiralität bekannt, nach der Admiral Holland, der Kommandant der „Hood“, und sein ganzer Stab als verloren angesehen sind. Von der 1340 Mann starken Besatzung des Schiffes konnten nur wenige gerettet werden.

Diese Nachricht hat in Gibraltar tiefe Verstärkung ausgelöst. Die „Hood“ hatte sich verschleudert in Gibraltar aufgehoben und wurde wegen ihrer starken, kürzlich erst verbesserten Panzerung für unzerstörlich gehalten.

Die Nachricht von der Vernichtung des größten englischen Schlachtschiffes „Hood“ im Seegebiet bei Island hat auch im britischen Empire wie ein Blitz eingeschlagen und größte Verstärkung hervorgerufen. Der australische Marineminister Hughes beehrte sich, sofort eine beschwichtigende Erklärung abzugeben und zu versichern, der Verlust der „Hood“ bilde keine Gefahr für die Herrschaft Großbritanniens über die Meere.

Mit viel größerer Offenheit erteilt die „Times“. In einem Artikel „Der Preis der Seebeherrschung“ gibt sie unumwunden zu: Die Zerstörung des Schlachtschiffes „Hood“ ist ein schweres Unglück. Mit seinen 42000 Tonnen Wasserdrängung war er das größte und stärkste Kriegsschiff, das wir auf dem Wasser haben. Obwohl moderne Schlachtschiffe seit Kriegsausbruch in Dienst gestellt worden sind, reißt der Verlust dieser mächtigen Einheit eine nicht zu leugnende Lücke in die Reihe unserer Schlachtschiffe, die besonders seit dem Abfall unseres französischen Verbündeten bis an die äußerste Grenze ihrer Dehnbarkeit um den Erdball gespannt werden mußte.

Nicht weniger bemerkenswert als der Verlust des Schiffes selbst ist der Untergang von mehr als 1300 der besten Offiziere und Matrosen der Flotte. Die Admiralität macht schon jetzt darauf aufmerksam, daß nur wenige mit dem Leben davongekommen sein können. Weder einmal werden wir darin erinnert, wie hoch der Preis ist, den unsere Seeleute zu zahlen haben, um unser Leben auf den Ozeanen aufrechtzuerhalten.

Einzelheiten über den Untergang des britischen Schlachtschiffes „Hood“ liegen zur Zeit noch nicht vor. Bekannt geworden ist immerhin, daß das Schiff, das man den „Goliath der sieben Weltmeere“ nannte, innerhalb von fünf Minuten in die Luft flog.

Die deutschen Granaten haben also die Panzer glatt durchschlagen, obgleich die Deckpanzer der „Hood“ bis zu 102 Millimeter stark waren. Die Panzer des Kommandaturmes, der Wasserlinie und der anderen unverwundbaren Stellen waren bis zu 305 Millimeter stark. Die Türme waren mit 381 Millimeter dicken Platten umkleidet.

Die Versenkung der „Hood“ ist damit nicht nur ein Beweis für die ausgezeichnete artilleristische Durchdringung unserer Kriegsmarine, sondern auch für die überragende Güte und ungeheure Durchschlagskraft der deutschen Panzergranaten.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, daß Admiral Hood, der dem jetzt versenkten Schlachtschiff den Namen gab, vor fast genau 25 Jahren mit seinem Flaggschiff „Invincible“ untergegangen ist. Bekanntlich ist auch die „Invincible“, die an der Schlacht vor dem Schoerl am 31. Mai 1916 beteiligt war, in die Luft geflogen.

An diesem für Deutschlands Kriegsmarine glorreichen Tage war sehr tiefes Wetter. Ein kurzer Augenblick in dem tiefhängenden Wolken die Sicht auf die „Invincible“ freigab, genügte, um sie den Salzen der „Tesslinger“ und „Külow“ auszuliefern. Das englische Flaggschiff erwiderte das Feuer, und Hood rief seinem Artillerieoffizier zu: „Ihr Feuer liegt gut!“ In diesem Augenblick ging ein deutscher Torpedo in die Pulverkammer und Hood ging mit seinem Schiff in die Luft. Auch damals, wie jetzt vor Island, hat das Geschick nur wenige Minuten gedauert.

Eigenartig berührt es, daß Admiral Holland, der jetzt auf der „Hood“ seinen Tod gefunden hat, der Befehlshaber der Streikräfte war, die feinerzeit die nicht gefochtenen französischen Flotte bei Ocan zusammengebrochen haben. Dem mörderischen Ueberfall seien bekanntlich damals über 1000 französische Seeleute zum Opfer.

### Stellung von USA-Konvois — Kriegshandlung

Ein Interview mit Großadmiral Raeder

Berlin, 27. Mai.

In einem Sonderinterview, das Großadmiral Raeder dem Berliner Domei-Vertreter gegenüber, stellte der Großadmiral Deutschlands klare Haltung gegenüber dem Vorgehen Amerikas heraus. Amerika's Politik der Unterstützung Englands sei, insbesondere, da die USA-Preise und vor allem die verantwortlichen Mitglieder der USA-Regierung keinen Zweifel über die aggressive Natur der Maßnahmen gelassen hätten, die bereits durchgeführt bzw. vorgeschlagen worden seien. Er dementierte die Berichte aus den Vereinigten Staaten, nach denen Deutschland beabsichtige, die westliche Hemisphäre anzugreifen, und erklärte, daß kein Sachverständiger der modernen Kriegführung an die Möglichkeit einer erfolgreichen Durchführung einer Landung über den Atlantik hinweg glaube.

Täglich beachtete jeder, der Deutschland diese Angriffsabsicht unterbreite, seine eigenen Angriffsabsichten und seine Entschlossenheit, sich in den europäischen Krieg einzumischen, zu verkleinern.

Der Domei-Vertreter stellte die Frage, ob Großadmiral Raeder glaube, daß die Vereinigten Staaten beabsichtigen, ihren sogenannten Patrouillendienst mit dem einzigen Ziele der Sicherstellung der Versenkungen für England auszubilden, oder ob sie beabsichtigten, ein bewaffnetes Konvoi-System herzustellen, um einen offenen Konflikt mit Deutschland herbeizuführen.

Großadmiral Raeder erklärte, daß beide Absichten im

Spieler seien. Es sei für Deutschland notwendig geworden, entsprechende Gegenmaßnahmen zu treffen. Man müsse noch einmal warnen hinsichtlich des Konvoi-Systems könne er Absoluten Auffassung beistimmen, daß die Stellung von Konvois gleichbedeutend mit einer Kriegshandlung sei.

Da nach Erklärungen der Vereinigten Staaten die Ladung von Schiffen, die von Kriegsschiffen begleitet werden, zweifellos als Konterbande anzusehen werden müsse, glaube er, daß die Einführung eines solchen Konvoi-Systems nicht nur einen gegen die Neutralität gerichteten Akt darstelle, sondern ein klarer Kriegspunkt und ein offener Angriff sei. Die Kriegsmarine sei daher völlig berechtigt, auf Grund der Bestimmungen der Seehriegsführung solchen Konvois entgegenzutreten und, wenn nötig, zu den Waffen zu greifen, wenn sie von USA-Kriegsschiffen an der Durchführung ihrer Pflichten gehindert werde. Was das amerikanische Patrouillensystem angeht, so könne dessen aggressive Natur nicht bezweifelt werden.

Raeder habe, so fährt der Domei-Vertreter fort, dann im Zusammenhang mit dem amerikanischen Patrouillen-System festgestellt, daß die Engländer dadurch wertvolle Angaben über die Positionen deutscher Schiffe erhielten und daß bereits mehrere Schiffe einschließlich des „Columbus“ auf diese Weise Opfer des Feindes geworden seien. Niemand könne erwarten, daß deutsche Kriegsschiffe zusehen, daß USA-Kriegsschiffe der britischen Admiralität die Positionen deutscher Schiffe verrätten. Ein solcher Vorgang müsse als Kriegspunkt angesehen werden. In diesem Fall sei der deutsche Kommandant berechtigt, auf Grund der Bestimmungen der Seehriegsführung zu handeln und die in Frage kommenden Schiffe zu zwingen, die Feindseligkeiten einzustellen.

### Mehrere heftige Erdbeben in der Türkei

Sofia, 27. Mai. Aus Istanbul wird gemeldet: In den Bezirken von Denizli und Miala in Westanatolien wurden an den letzten beiden Tagen mehrere heftige Erdbeben verzeichnet. In Mugla ist die Wasserleitung unbrauchbar geworden. Ein Teil der Wohnhäuser der Bezirke sind zerstört, und ein Viertel der Wohnhäuser sind unbrauchbar. Die Bevölkerung ist ins Freie geflüchtet.

Ergänzend wird dazu aus Belgrad gemeldet: Die Belgrader Erdbebenkarte verzeichnete in der Nacht zum 24. Mai vier große Erdbeben, teilweise katastrophalen Charakters. Das erste und stärkste Erdbeben begann um 21 Uhr 51 Minuten 7,7 Sekunden mittelerdösischer Zeit. Die Erde schloß in Perioden von 8,5 Sekunden. Sein Herd lag 1280 Kilometer südöstlich von Belgrad. Das zweite Erdbeben wurde um 22 Uhr 28 Minuten 37,7 Sekunden beobachtet und lag, ebenso wie das erste, 1270 Kilometer von Belgrad entfernt.

Das dritte Erdbeben wurde um 0 Uhr 38 Minuten 12 Sekunden gemessen. Sein Herd lag im Hagialischen Meer, 574 Kilometer von Belgrad entfernt. Das vierte Beben begann um 1 Uhr 4 Minuten 50,8 Sekunden und lag in Kleinasien, 854 Kilometer von Belgrad entfernt. Es hat den Anschein, daß dieses Beben ähnliche Schäden verursachte wie die früheren großen Beben in verschiedenen Teilen Anatoliens.

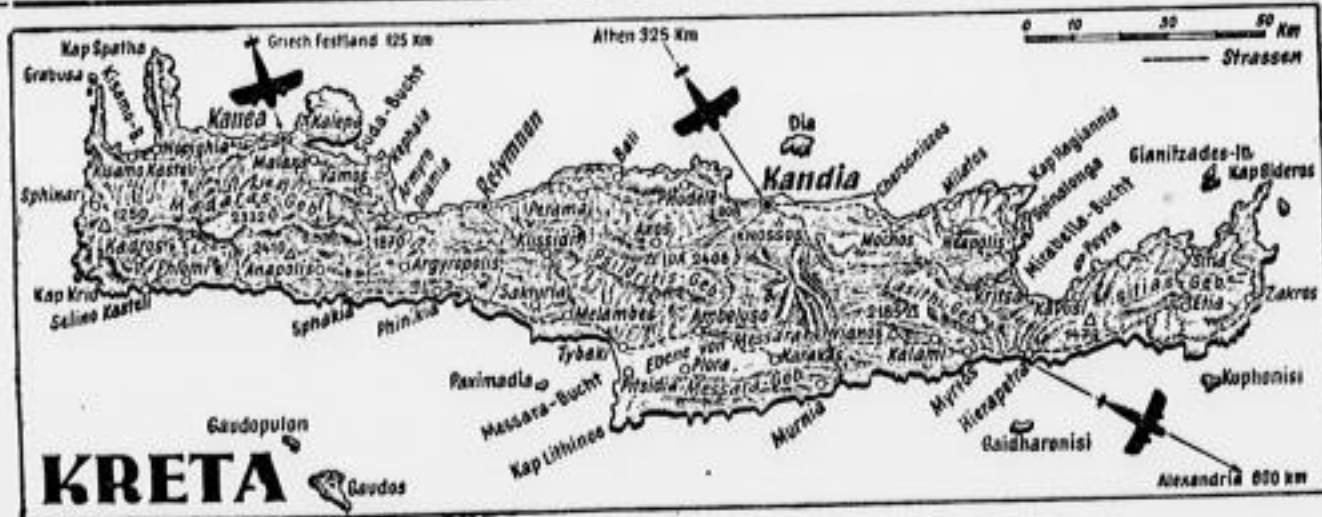
### Dresdner Polizeibericht

**Knoblauchfall in Meissen schnell geklärt.** — Täter gefaßt. Wie in einem Teil der Tagespresse bereits berichtet, wurde am Montag gegen 13.45 Uhr eine Frau in ihrem Wochenend-Schlafhaus in Meissen-Verda von einem Unbekannten überfallen. Der Täter, der die Frau zu Boden warf und ihr den Mund zupflügelte, erlangte 15 RM. Als sich die Frau mit einem Tuscheln zur Wehr setzte und den Unbekannten aus dem Hause vertreiben wollte, entriß ihr der Täter die Waffe und flüchtete. Noch am Montagabend gelang es, als Täter zu diesem Ueberfall den 17 Jahre alten Arbeiterbesuchen Willi Kubold Diebel, der zuletzt bei einem Bauer bei Meissen in Stellung war, zu ermitteln und festzunehmen. Er wird dem Amtsgericht Meissen zur geföhrt.

**Frankfurt a. M., 27. Mai.** Aus Anlaß des 50. Geburtstages wurde Reichskulturminister Friedrich Weißgerber vom Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt Staatsrat Dr. Krelis in Anerkennung seiner großen kulturellen Verdienste die Goethe-Plakette der Stadt Frankfurt im Kurfürstenzimmer des Römer übergeben.

### Berliner Börse vom 27. Mai

Bei weiterhin fester Grundstimmung war die Autogestaltung an den Aktienmärkten am Dienstag bei Festhaltung der ersten Notierungen nicht ganz einheitlich. Von Montanen verloren Harper 1/2 und Stolberger 1/2 Proz. Andererseits zogen Ber. Schächter um 1/2 und Klockner um 1/2 Prozent an. Abseinstahl blieben unverändert. Von Braunkohlenwerten sind nur Rheinebrunn mit min. 3 Proz. heranzukommen. Kalkaktien veränderten sich nur unbedeutend. In der chemischen Gruppe gewannen Rütgers 1/2, Schering und von Heyden 1/2, Farben 1/2 und Goldschmidt 2 Prozent.





# Bei König Minos in Kreta

## Am einem europäischen Fürstenhof vor 4000 Jahren

Range Jahrhunderte bevor in Athen der Wunderbau der Akropolis emporwuchs, blühte in Kreta eine hohe Kultur, die älteste europäische, die wir kennen. Den riesenhaften, vor einigen Jahrhunderten ausgegrabenen, dreißigstöckigen Palast zu Knossos nennen wir den Palast des Minos, dieses mythischen Königs, hinter dem wir zwar eine geschichtliche Wirklichkeit, aber nicht eine einzelne Person zu suchen haben, sondern ein ganzes Geschlecht von Herrscherfamilien, die Verherrlichung einer Idee, etwa wie der „Pharao“ in Ägypten. So nennen wir denn auch die ganze kretische Kultur jener fernsten Jahrhunderte, etwa von 3000—1250, die minoische und gliedern sie in früh-, mittel- und späminoische. An dem Minoenpalast zu Knossos, um den sich noch ein Gewirr von kleineren Palästen, Tempeln, Privathäusern und Grabstätten schließt, haben verschiedene Epochen gebaut, da er in jenen kriegerischen Zeiten wiederholt zerstört und erneuert wurde. Die ältesten Schichten werden auf die Zeit um 3000 v. Chr. geschätzt, seine Blütezeit dürfte etwa um 1600 v. Chr. liegen.

Die Mitte des Palastes bildet der große, 55 Meter lange Hof, auf den unzählige Fenster und Ausgänge münden, umgeben von Sälen, Zimmern, Gängen, Treppen, so unübersehlich im Grundriß, daß die Vorstellung vom „Labyrinth“ direkt auf diesen Palast übertragen wurde. Nach unseren heutigen Begriffen ist es allerdings ein Labyrinth, was aber die Griechen so nannten, das war, wie wir aus vielen kretischen Abbildungen und Münzen entnehmen können, eine absichtliche Anlage mit Terrängen, auf manchen Wänden sogar turmartig dargestellt. Umher dem großen Mittelhof umschleicht der Palast noch eine Anzahl kleinerer Höfe, die von allen Seiten von übereinanderliegenden gedeckten Galerien umzogen waren. Auf diesen Galerien und den Galerien spielte sich der wichtigste Teil des öffentlichen Lebens ab, die großen Empfänge, Sportfeste und kultischen Feiern. Der Haupthof war mit Marmorplatten belegt und trug in der Mitte den großen höckerförmigen Altar, um den an Festtagen eine dichte Menschenmenge mochte, wenn die Kulthandlungen vollzogen und die Opfer, darunter wohl auch Menschenopfer, dargebracht wurden, oder wenn die Spiele stattfanden, an denen gefangene Krieger und Frauen von den kleineren tributpflichtigen Inseln und dem Festland unter den Klauen und Hörnern der gezähnten Tiere verbluteten. Bis die Unterdrückten sich gegen ihre Unterdrücker erhoben, unter Führung eines mächtigen Felden in der Insel einbrachen und den Königspalast zu Knossos in Schutt und Asche legten. Gemalt, seit Jahrtausenden verfallene geschichtliche Umwälzungen spiegeln sich uns heute noch in den Sänen vom Minoentempel, vom Labyrinth und dem Heben Theus.

Das Leben am Hofe des Minos zu seiner Blütezeit strahlt uns noch entgegen aus den wundervollen Fresken, die in zahlreichen Räumen des Palastes gefunden wurden und aus der Unmenge gut erhaltener Geräte des täglichen Gebrauchs von

ebelfester Form. Denn während die große Skulptur fast vollständig fehlte, blühte das „Kunstgewerbe“ in allen nur denkbaren Zweigen. Zu finden sind merkwürdige Trinkgefäße, oft trichter- und haubenförmig, grau und blau bemalt oder gefärbt wie Straußeneier mit rosa Adern, oder auch Trinkgefäße in Tierform. Kleine Reliefsgruppen aus bunter Tonengasse zeigen Götterbilder des Tierlebens. Erfreute sich der König am Brettspiel, so benutzte er ein Brettspiel aus gemauertem Stein, verziert mit Eisenbleinartefakten, Plättchen aus Kristall auf Silberfolle, Goldstreifen und Einlagen von farbiger Emaille. Die Fresken erzählen uns von den Festen und vom Alltagsleben. So zeigt ein Bild die wundervolle Gestalt eines Jünglings, der über einen wütenden Stier springt, ein anderes ein Opfer am Hauptaltar mit viel Volk, eines führt uns eine reizende Gesellschaftszene im Park vor Augen. Auffallend sind überall die schlanken Jünglingsgestalten mit den merkwürdig stark eingesenkten Taillen, wie würden heutzutage sagen „Wespentailen“. Nur einen Teil der kostbaren Kleinfunde hat man im Palast selbst aufbewahrt, einen großen Teil birgt heute das Museum von Heraklion.

Einige Teile des Palastes sind, um sie besser zu erhalten, eingedeckelt und nach Möglichkeit in ihrem ursprünglichen Zustand wieder hergerichtet worden, so ein Treppenhause und ein Gemach der Königin. Aber obwohl man dabei streng wissenschaftlich vorgeht und sich nur an das hielt, was sich durch die Wandmalereien wirklich belegen läßt, sind es nicht diese Räume, die am lebendigsten wirken. Im Gegenteil! Die Künstlichkeit des neu Wiederhergestellten erscheint unnatürlich neben den gewaltigen echten Resten, die die Erde jahrtausendlang in ihrem mitterlichen Schoß aufbewahrt hat. Am besten erhalten ist ein Raum, der von manchen Gelehrten als Thronsaal des Königs, von anderen als sein Badgemach gedeutet wird. In dem allein stehenden, marmornen, mit leichten Wellenlinien gezeichneten Stuhl hat man einen Thron erblicken wollen. Die merkwürdige bequeme verteilte Sitzfläche läßt jedoch auch die Annahme als gerechtfertigt erscheinen, daß es sich um einen praktischen Ruhestuhl handelt, in dem der Herrscher nach der fast nicht ruhete, wenn er in dem kleineren, mit Marmor ausgekleideten Raum, zu dem ein paar Stufen emwärts führten, in einer der inneren Wannen, wie sie im Palast gefunden worden sind, gebadet hatte, während seine Hosianna auf feineren Stühlen rings um den Wänden lagerten. May muß dazu bedenken, daß in diesem fast schon orientalischen Saal unter der heißen Sonne Kretas das Bad eine feierliche Zeremonie war, etwa zu verzeichnen dem Feuert der französischen Könige. Unter diesem Gesichtswinkel erscheint es weniger merkwürdig, daß ein Raum nicht ein Mittelstück zwischen Thronsaal und Badgemach darstellte. Unterhalb der Wohnräume sind noch anscheinend Kellern und Vorratsräume freigelegt worden sowie ein Refektorium von etwa 30 Meter Umfang und 20 Meter Tiefe, aus dem der Palast mit Wasser versorgt wurde.

# Rubens im Kloster

Der berühmte flämische Maler Peter Paul Rubens besuchte eines Tages in Madrid, wo er sich des öfteren aufhielt, die Kirche, um deren Gemälde und Wandmalereien zu beschreiben. In seiner Begleitung befanden sich einige seiner besten Schüler. Auf diesem Rundgang kamen sie auch in eine ärmlich ausgestattete Klosterkirche, wo aufstrebend nichts vorhanden war, was den künstlerischen Sinn des großen Meisters zu fesseln vermochte. Schon wollte Rubens nach wenigen Minuten die Kirche wieder verlassen, da erblühte er in einer Seitenkapelle, halb verborgen, ein Gemälde, das einen Auf der Ueberraschung bei ihm weckte.

Darauf kamen seine Schüler, die vereinigt in der Kirche umhergingen, herbei und richteten an ihn die Frage: „Was haben Sie denn entdeckt, Meister?“

Statt einer Antwort wies Rubens mit der Hand nach dem Bild an der Wand, das den Tod eines Mönchs darstellte. Der Mönch war noch sehr jung und von schöner Gestalt. Er verlor seine Schönheit, die weder das strenge Buhleben des Ordens noch der Todeskampf hatten vernichten können. Das Bild zeigte den Mönch hingestreckt auf dem Fußboden seiner Zelle, die Augen bereits in Todesstarre, in der linken Hand einen Totenkopf haltend, in der Rechten ein Kreuzifix. Das er am Herz drückte. Aus dem Hintergrund des Gemäldes tauchte noch ein kleines gemaltes Bild auf, das neben dem Bett aufgehängt schien, welches er verlassen hatte, um im Geiste der Ruhe und Demut auf dem harten Boden zu sterben.

Das kleine Bild im Hintergrund zeigte die Aufbahrung einer jungen schönen Toten im Sarg, umgeben von brennenden Kerzen und kostbarer Trandekoration. Offenbar ergänzten sich die beiden Bilder, die in Farbgebung und Komposition einen Künstler ersten Ranges verrieten.

Wie Rubens, so standen auch seine Schüler völlig überrascht vor dem ergreifenden Bilde, und sie richteten an ihn die Frage: „Meister, von wem mag denn dieses prachtvolle Werk herrühren?“

„Ich weiß es nicht“, erwiderte Rubens. „In der unteren rechten Ecke hat ein Name gestanden, doch ist dieser wieder weggekratzt worden. Nach der Art der Ausführung dürfte das Bild nicht älter als fünfzig und nicht jünger als dreißig Jahre sein.“

„Ja, aber der Maler?“ fragten die Schüler weiter.

„Ich weiß es nicht und kenne ihn nicht und möchte nicht, daß ich je ein Bild von ihm gesehen hätte“, antwortete Rubens, noch immer vertieft in den Anblick des Kunstwerkes. „Ich möchte selbst annehmen, daß der unbekannt Maler dieses Wunderwerkes keiner Schule angehört und daß er auch kein anderes Bild gemalt hat, ja selbst keine mehr hätte malen können, das diesem ebenbürtig an die Seite gestellt werden könnte. Es ist eine Arbeit reiner Eingebung, ein eigener Stoff, könnte. Es ist eine Arbeit reiner Eingebung, ein eigener Stoff, könnte. Es ist eine Arbeit reiner Eingebung, ein eigener Stoff, könnte. Es ist eine Arbeit reiner Eingebung, ein eigener Stoff, könnte.“

„Ja, wie kann aber ein Sterbender die letzten Minuten seines Lebens im Bilde wiedergeben?“ fragte einer der Schüler.

„Ich glaube nicht zu irren, wenn ich sage, daß die Frau auf dem Bilde im Hintergrund die Seele, die Eingebung, das Leben des Sterbenden war, und daß er, als sie gestorben, sich selbst als tot betrachtete und für die Welt auch wirklich tot war. — Vielleicht lebt er noch“, fuhr Rubens nach einer Pause fort, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sein Geist sich von dem harten Schläge, der ihn getroffen, wieder erholt hat, und daß der unbeachtete Künstler jetzt ein lebensfroher Mann ist. Wie wollen versuchen, den Schüler zu läuten, um zu erfahren, ob er noch andere Bilder gemalt hat. Gar zu gerne möchte ich ihn kennenlernen. Doch nun folgt mir!“

Rubens erblühte einen alten Mönch, der in einer Seitenkapelle niederkniet war und betete. Er ging zu ihm hin und wandte sich an ihn mit der Bitte: „Wollen Sie mir Ihre Ehrwürden so freundlich sein und dem Vater Petrus melden, daß ich ihn gern sprechen möchte?“

„Wohin erholte sich der Mönch und sagte mit leiser Stimme: „Ich bin der Prior. Was wünschen Sie von mir?“

„Berzählen Sie, ehrwürdiger Vater, daß ich Sie im Gebet verehere“, erwiderte Rubens. „Können Sie mir vielleicht sagen, wer der Schöpfer jenes herrlichen Bildes da drüben ist?“

„Er befindet sich nicht mehr in der Welt“, sagte mit etwas verhaltenen Stimme der Vater Prior.

„Er ist also tot“, kam es bebauernd aus Rubens' Mund. „Tot! Und niemand hat ihn gekannt in seinem schöpferischen Wicken! Seinen Namen, der den meinen verdunkelt hätte! Ja, den meinen, ehrwürdiger Vater, denn Sie müssen wissen, ich bin Peter Paul Rubens.“

„Ueberrischt und voller Verehrung richtete sich des Priors Blick auf den vor ihm stehenden großen Künstler.“

„Sie kennen mich?“ sagte Rubens mit Genugtuung in seinen Zügen. „Das freut mich. Wollen Sie mir das Bild nicht überlassen, verkaufen, ehrwürdiger Vater? Sie würden mir damit eine außerordentliche Freude machen!“

„Unmöglich, beim besten Willen, das geht nicht!“ antwortete der Prior.

„Haben vielleicht ein anderes Werk dieses gottbegnadeten Meisters bekannt? Wie ist sein Name und wann starb er?“

„Sie haben mich nicht richtig verstanden“, sagte darauf der Prior. „Ich habe gesagt, daß der Maler nicht mehr der Welt angehört, das will nicht besagen, daß er gestorben ist.“

„Er lebt also noch“, riefen alle hochzufrieden. „Dann machen Sie uns doch mit ihm bekannt!“

„Wozu? Er hat der Welt entsagt und will von ihr nichts mehr wissen. Laßt ihn darum, ich bitte, ungestört und in Frieden seine alten Tage, die der Herr ihm noch schenkt, verleben.“

Rubens wollte aber durchaus wenigstens den Namen des Malers, der in seinen Augen ein ganz hervorragender Meister der Kunst war, erfahren, und sagte darauf: „Ehrwürdiger

Vater Petrus, wenn Sie uns nicht freiwillig den Namen nennen, dann werde ich den König bitten, daß er Sie dazu zwingt. Ein solcher Künstler darf nicht namenlos untergehen für die Welt und für die Kunst.“

„Tun Sie das nicht“, bat der Vater heftlich. „Wenn es denn nicht anders sein soll, so nehmen Sie lieber das Bild, aber lassen Sie den Urheber in Ruhe. Ich lasse Ihnen dies im Namen Gottes. Ja, ich habe ihn gekannt, geliebt, ich habe ihn geträuert und befreit, diesen ehemals so unglücklichen, blinden Mann, der, bevor er dem Reichthum, der Willkür, der Liebe, kurz, allem entsagte, was die Kinder dieser Welt eitel macht, einen harten Kampf mit sich selbst auszukämpfen gehabt hat. Wollen Sie ihn zu diesem Kampfe zurückführen, nachdem er ihn siegreich beendeten hat und sich heute in der Zurückgezogenheit glücklich fühlt?“

Hierauf zog der Mönch die Kapuze über den Kopf und verließ die Kirche, um sich in das Innere des Klosters zu begeben.

„Kommt!“ sagte jetzt Rubens. „Ich weiß, was ich zu tun habe, um den Namen doch zu erfahren.“

„Meister“, bemerkte da einer der Schüler, der bei dem Gespräch den Mönch und das Bild abwechselnd aufmerksam betrachtet hatte. „Haben Sie nicht gefunden, daß dieser alte Mönch mit dem sterbenden Jüngling auf dem Bilde sehr große Ähnlichkeit hat?“

„In der Tat, er ist es“, sagte Rubens. „Der Mann hat recht. Sein Name ist mehr wert als der meine. Lassen wir ihn im Frieden des Klosters verleben!“

Nach acht Tagen ging Rubens, und zwar allein, noch einmal in die Klosterkirche, um vor seinem Abschied von Madrid sich nochmals in den Anblick des Bildes zu versetzen und mit dem vermutlichen Schöpfer desselben zu sprechen. Das Gemälde war jedoch nicht mehr da, und im Chor der Kirche war die Leiche eines verstorbenen Mönchs aufbewahrt; eben traten die gelehrigsten Priester an den Altar, um das Totenamt zu halten, während die übrigen Mitglieder des Toten in den Bänken Platz nahmen.

„Er war ein großer Maler“, sagte Rubens nach der ersten Ueberraschung im Gefühl des Schmerzes und der Trauer um den friedlich Heimgegangenen, „jezt gleich er noch mehr seinem Werke!“

# Vom Militärorden von Savoyen

Von unserem römischen Vertreter

Rom, im Mai 1941.

Wie bereits kurz gemeldet, hat der König und Kaiser Viktor Emanuel III. dem Oberkommandierenden des deutschen Wehrkorps General Rommel das Komturkreuz des Militärordens von Savoyen und seinem Generalstabsoberst Oberleutnant von den Borne das Ritterkreuz des gleichen Ordens verliehen. Der Militärorden von Savoyen ist die vornehmste Kriegsauszeichnung Italiens. Er wurde durch König Viktor Emanuel I. von Savoyen am 14. August 1815 in Genoa nur für solche Personen gestiftet, die sich während eines Krieges in einer Schlacht oder in anderer Art durch Tapferkeit, Vorsicht und Klugheit ausgeführte, persönlichen Mut beweisende Handlungen hervorgetan haben, die unbeschadet eines Verlustes gegen die Ehre hätten unterbleiben können. Ein Ordensrat hat jedesmal den Tatbestand genau zu prüfen und Vorschläge für Verleihungen zu erlassen. Auch an Ausländer darf der Orden unter obigen Voraussetzungen verliehen werden. Der Orden empfing mehrfach veränderte Statuten, so in den Jahren 1855 und 1857. Er wurde danach in fünf Klassen eingeteilt, und ein Teil seiner Inhaber hat Anspruch auf eine Jahrespension. Aus den Statuten heben wir hervor, daß Offiziere des Ritterkreuzes erwerben können, die in bestimmter, führender Stellung in Ausführung eines Kommandos im Kriege mit der ihnen untergebenen Truppe einen durch Wert und Muthigkeit ausgezeichneten Erfolg, oder sich durch eine Handlung persönlicher Tapferkeit hervorgetan haben; ebenso aber auch jeder Militär, der bereits im Besitze eines Militärsmedaillen ist und sich im Kriege durch eine glänzende Handlung persönlich ausgezeichnet hat. Das Kleinod des Ordens besteht aus einem weißen goldbordierten Kreuz, das bei der Offiziersklasse von einer goldenen Trophäe und bei den oberen Klassen von einer goldenen Krone überhöht ist. Im goldbordierten roten Medaillon zwischen der goldenen Trophäe des Stifiers befinden sich zwei gekreuzte goldene Ähren; oben die goldene Jahreszahl 1855. Im roten Kreuzer steht man das weiße savoyische Kreuz mit der Umschrift auf rotem Feld: *M merito militare* (Für Kriegsverdienst).

Dr. Fritz v. Aronh.

# Woran Städte sterben

Nichts auf Erden hat ewigen Bestand. Ein alter griechischer Weiser hat einmal gesagt: behäblich ist nur der Wechsel. Und er hat recht damit, denn es ist ein ewiges Kommen und Gehen in unserer Welt. Menschen, Tiere, Wälder, Reiche, Völkerstämme: einmal im Kreislauf der Jahre ist ihre Uhr abgelaufen. Und so sind auch Städte einmal zum Untergang bestimmt: Pompeji z. B. wurde durch einen furchtbaren Ausbruch des Vesuvius von glühender Asche begraben.

In Nordafrika haben die Römer die alten Karthagerstädte auch nach der Zerstörung weiter bebaut. Mit beispielloser Energie trieben sie Pflanzungen weit in die Wüste hinein und bauten zu ihrer Bewässerung riesige Wasserleitungen (Kanäle), die z. T. heute noch stehen. Mit dem Verfall der römischen Macht verfielen auch die Kolonialstädte, wie Leptis Magna. Und nun war das Volk machtlos gegen die Sandstürme, die alles begruben.

Städte können auch dadurch zu Ruinen werden, daß ihr Gebiet verknüpft und zur Festung von Seuchen wird. Eines im Rindungsbereich der Marica auf dem Balkan war einmal eine reich bevölkerte Stadt. Heute geht es dem fernen Untergang entgegen: die Bewohner meiden es wegen der Krankheitsgefahren. Es gibt vielerlei Gründe, die den Tod der Städte beschleunigen: manche z. B. müssen abgetragen werden, weil tief unter ihnen reiche Bodenschätze ruhen, die man anders nicht zugange fördern könnte.

# Das skandinavische Reich

wurde 486 von Chlodwig (481—511), König der Franken (aus dem Geschlecht der Merowinger) mit dem Reichsgebiet in Paris gegründet. Der Wikinger Rurik gründete das russische Reich im 9. Jahrhundert.

**-weil MAGGI'S WÜRZE so ergiebig ist-**

soll und darf man sie sparsam verwenden, lieber ein paar Tropfen weniger als zuviel! Man muß aber schon beim Kauf daran denken, daß

nicht alles Maggi's Würze ist, was sich Suppenwürze nennt.

Verlangen Sie deshalb klar und deutlich:

**MAGGI'S WÜRZE**





Dresden

: Postdienst mit Kroatien. Nach Kroatien sind jetzt gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen, jedoch keine Päckchen, zu Auslandsgebühren zugelassen.

: ABA-Gauausstellung „Seefahrt ist not“. Die Gauausstellung des ABA-Verbands Sachsen eröffnet am Tage der Säkularfeier des 1. Weltkrieges ein Museum eine Ausstellung „Seefahrt ist not“.

: Einen Augustinus-Abend veranstaltet der Kath. Kunstkreis Dresden im Kirchenaal des Josephinenhospitals, Große Plauenische Str. 16, am Mittwoch, dem 4. Juni, 19 Uhr.

: Hohes Alter. Oberschulrat Friedrich Müller, Oberstudienrat a. D., Dr. Böhmlau, Ostmarktstraße 28, feierte gestern seinen 80. Geburtstag.

: Die Schützengilde Landmannschaft zu Dresden feierte am Sonnabend zusammen mit der Bauhener Landmannschaft ihr 10. Stiftungsfest im Restaurant „Der Jahreszeiten“ Neustädter Markt.

: Komödienhaus. Am 1. und 2. Pfingstfesttag finden jeweils nachmittags 4 Uhr und abends 7.30 Uhr die letzten vier Vorstellungen des Lustspiels „Die 3 Jungfrauen vor Orleans“ in der Fassung der Erstausführung statt.

: Dresdner Philharmonie. Im Rahmen des Major-Brudner-Jahrs der Dresdener Philharmonie findet der 2. Abend Donnerstag, den 29. Mai, 19.30 Uhr, im Gewerbehause unter Leitung von Paul von Kempen statt.

Aus Dresdner Gerichtssälen

: Fensterparaden mit dem „eigenen“ Gesicht. 16mal schon ist der 1931 geborene Herbert Kümmer aus Dresden vorbestraft, darunter mehrfach mit Zuchthaus. Doch alle Strafen gingen an ihm spurlos vorüber.

: d. Radeberg. Firmung. Der vergangene Sonntag, (25. Mai) war für die Gemeinde Radeberg ein Tag der Gnade. Bischof Petrus Legge weilte in Radeberg, um das Sakrament der Firmung zu spenden.

: d. Großenhain. Verabschiedung der Jungmädch. Untergruppenführerin. In einer Feierstunde wurde im Rathausaal in Großenhain die Jungmädch. Untergruppenführerin Ursula Schneider verabschiedet.

: d. Pirna. Abschied von volksdeutschen Kameraden. Das volksdeutsche Lager Sonnenstein wird aufgelöst und verlegt. Dies bildete den Anlaß, daß die zur SA gemeldeten Bessarabiendeutschen zu einem letzten Kameradschaftsabend zusammenkamen.

: Ueberweisungen an Wehrmachtangehörige und Zivilpersonen. Ein Rundschreiben (48/41 D. St./16/41 R.St.) des Reichswirtschaftsministers legt die zur Zeit geltenden Bestimmungen für die Ueberweisung von Geldbeträgen aus der Heimat an im Zweifelsfall eingetragene Wehrmachtangehörige und Zivilpersonen zusammen.

Aus der Lausitz

: l. Bauhen. Todesfall. Der auch in Bauhen bestens bekannte Kaufmann Otto Strahburg, Gründer und Lenker der gleichnamigen Firma in Görlitz, ist kürzlich im Alter von 70 Jahren verstorben.

: l. Bauhen. Appell der Siedlergemeinschaft Bauhen-Nord. Die Mitglieder der Siedlergemeinschaft Bauhen-Nord hatten sich zu einem Appell eingefunden. Im Mittelpunkt stand das Thema „Reinigung von Siedlerhäusern“.

: l. Bauhen. Konzert für die Bessarabiendeutschen. Am Sonnabend erfüllte Musik und Gesang die Gegend der Schilleranlagen. Im Garten der Societät musizierte die Kapelle der Waggonfabrik und außerdem hatten sich die Gesangsvereine „Reichspost“, „Werkmeister“ und „Wisselwächter“ vereinigt.

: l. Ramenz. Zu einer wichtigen Dienstführung hatten sich Sonntag vormittag im kleinen Saal des Hotels „Stadt Dresden“ die Kreisamtsleiter, Ortsgruppenleiter und Ortsgruppenführer der NSDAP des Kreises Ramenz versammelt.

: l. Ramenz. Eine Dienstbesprechung hielt der Kreisführer der Feuerwehr beim Landrat zu Ramenz, Berger, mit den Führern der Freiwilligen Feuerwehren und der Pflichtfeuerwehren des Landkreises Ramenz am Sonnabend in der Kreisstadt ab.

: l. Schützengilde. Den 80. Geburtstag konnte am Freitag Frau Marie Richter feiern.

: l. Schützengilde. Die Schützengilde Schützengilde hielt am Sonntag ihr Vereinsmessenfestabschluss bei guter Beteiligung ab.

: l. Radeberg. Der Weidbezirk der Jungweidweidweid wurde wieder mit einer stattlichen Anzahl von Jungweidweid besetzt, das den Sommer über auf den mit saftigem Grünfutter bestandenen Flächen sehr auskömmliches Futter finden wird.

: l. Sohland. An der gleichen Stelle auf der Staatsstraße Sohland-Wehrsdorf, an der sich bereits am vergangenen Sonntag ein Verkehrsunfall ereignete, fuhr gestern früh der in einem Ritzpauer Betriebe beschäftigte Martin Spothke aus Wehrsdorf, im Begriff sich zu seiner Arbeitstätte zu begeben, gegen denselben Straßenbaum.

: l. Völsau. In Anwesenheit des Bezirksheimatpflegers Sachsen, eines Vertreters der Kreisheimatvereinsleitung und des hiesigen Fachgruppenleiters für Schuhhandel hielt die Schuhmacherinnung Völsau ihre diesjährige Hauptversammlung ab.

: l. Bernstadt. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich nachts in der Straßengasse in der Nähe der Köhlerstraße in Altbernsdorf, wo ein von Schönau kommender Motorradfahrer aus Kunnersdorf in eine Gruppe heimkehrender Leute fuhr.

: l. Völsau. In Anwesenheit des Bezirksheimatpflegers Sachsen, eines Vertreters der Kreisheimatvereinsleitung und des hiesigen Fachgruppenleiters für Schuhhandel hielt die Schuhmacherinnung Völsau ihre diesjährige Hauptversammlung ab.

: l. Bernstadt. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich nachts in der Straßengasse in der Nähe der Köhlerstraße in Altbernsdorf, wo ein von Schönau kommender Motorradfahrer aus Kunnersdorf in eine Gruppe heimkehrender Leute fuhr.

Leipzig

: 50 Jahre Zentralmarkthalle Leipzig. Mit einer schlichten Feierstunde im Festsaal des Neuen Rathauses beugte am Montagabend die Reichsmessestadt das 50jährige Bestehen ihrer Zentralmarkthalle.

: 15 Flaschen Völsau gestohlen. Während eines der letzten Tage wurden von zwei unbekanntem Tätern aus den Kellerkammern eines Grundstückes an der Schlegelstraße 15 Flaschen Völsau verschiedener Sorten gestohlen.

: Von der Straßengasse gefallen. Am 25. Mai, gegen 22.10 Uhr, fiel auf der Drieshausstraße in Höhe der Köhlerstraße der 33jährige Wilhelm R. von der vorderen Plattform des Anhängers eines Straßenaufzugs der Linie 3. Mit schweren Kopfverletzungen mußte R. ins Krankenhaus St. Jakob gebracht werden.

Südwest-Sachsen

: Flämische Dichtung. Rezitationsabend von Felice Dittinger-Sterz in Chemnitz.

: Seit dem Weltkrieg und der durch ihn herbeigeführten persönlichen Berührung mit Land und Leuten hat man im Deutschen Reich begonnen, dem Stamme verwandten flämischen Volke und seinem Geistesleben ein freundschaftliches Interesse und Verständnis entgegenzubringen.

: mische Lyrik hatte Kaplan Warg von Chemnitz übernommen mit einer kleinen literarhistorischen Studie, die von dem Dichtler Jan van Ruysbroek (1381) und dem flämischen Volkslied über de Raet, van Veers und de Weyer zu Guido Gezelle als erstem Höhepunkt führte.

: h. Chemnitz. Chemnitzer Sieg im RdF-Schach-Großkampf. In Chemnitz fanden sich im Thalia-Haus die Vertreter von Dresden und Chemnitz zu einem RdF-Schach-Großkampf zusammen.

: h. Auerbach. Raubzeug macht sich breit. Neuerdings macht sich in der Stadt Auerbach Raubzeug bemerkbar, das in Gärten und Bauernhöfen Schaden anrichtet.

: h. Plauen. Ein vierjähriger Knabe tödlich überfahren. Am Montagvormittag gegen 8 Uhr wurde der vier Jahre alte Sohn Audi der in Reinsdorf wohnhaften Familie Schäfer auf der Straße Oberlohn-Plauen von einem von Oberlohn kommenden Omnibus überfahren.

Der Sommerreisevertehr

: Berlin, 26. Mai. Nach einer Vereinbarung, die der Reichsfremdenverkehrsverband mit dem Hauptamt für Volkswirtschaft getroffen hat, sollen die Heilbäder und heilklimatischen Kurorte grundsätzlich nicht in die Aktion der erweiterten Kinderlandverschickung einbezogen werden.

: Sonderregelung für den Wohnungsgeldzuschuss im Kriegsgebiet. Nach dem Beamtenbefolgungsrecht wird bei Kinderanwesenheit im Familienstandes, die eine Herabsetzung des Wohnungsgeldzuschusses zur Folge haben, der Wohnungsgeldzuschuss in der bisherigen Höhe noch für den laufenden und die folgenden 12 Monate gezahlt.

Sport

: DSK spielt am 8. Juni in Veuthen. Bekanntlich wird die Fortschrittsrunde zur Deutschen Fußballmeisterschaft am 8. Juni ausgetragen. Es spielen: Dresdner Sport-Club gegen Rapid Wien in Veuthen und Schalke 04 gegen VfL 91 Köln in Düsseldorf.

: Mittelrheinmeister spielt in Leipzig. VfL 91 Köln, der Meister des Reiches Mittelrhein, der sich bereits bei vier Fortschrittsrunden um die Deutsche Fußballmeisterschaft durchschlug hat, trat am 31. Mai in Leipzig ein Freundschaftsspiel gegen TuS 00 Leipzig aus.

: Rarr zum drittenmal Sieger im Preis der Dreißigjährigen. Das erste Hauptereignis vor dem Jubeljahr des Dresdner Rennvereins brachte der mit 20000 Mark dotierte Preis der Dreißigjährigen, Rarr, der Sieger von 1938 und 1940, für seinen dritten Sieg wieder vor dem Doppelsieger Otto Schmidt das schwere Rennen.

Die f... 8. Fortsch... Ja, ja... Als sie... hatte, erhob... sich zum V... Schneiderin... probieren. Mutter get... die Flugbin... Weiden... „In zehn... Holzloch un... „... und... gela schreib... geschickt mit... Regib... „Und h... dürfen auf... mir so schön... Krippe... Regib... „Sie r... „nd“, br... Jade und... Hemde, un... lich tiefen... Schon... dem kleine... seiner W... rend um... Reiner ha... kind. Regib... mit vielen... bringen; u... unter dem... Run... die Bäuer... Verpred... zwei schön... dem liebe... Regib... nach dem... schwarzen... und dem... er die W... kalte Wis... verfloht... „Dan... mal tief... das hatte... Regi... Dreifels... und sich e... mußte. A... an ein l... sches, pro... spinnen u... er mußte... borgen h... „Reu... lich gefra... Unte... dem Gebi... „elchrid... dere Stell... trizität r... lungen. T... deren op... wandelt s... schieden... man beif... Photozell... von eine... Normalge... nen es f... lang no... Unzuver... immerhall... arengien... ist übrig... nehmung... sprecher... blänslich... dessen V... gen bem... wendung... In... spülen... „Insel R... benes R... ohne R... 5 Meter... Hohen... beidh... etwa 5... resoun... schied... Seebode... nighene... ler felt... letzten... des gre... „Schub...



# Die seltsame Heimkehr

Roman von Charlotte Urfina

## 8. Fortsetzung.

„Ja, Bartje Hoof! Bartje Hoof!“  
Als sie ihren Kassetopf zum viertenmal leergetrunken hatte, erhob sich die Jungfer, ging in ihre Kammer, um sich zum Ausgehen anzukleiden. Heute sollte sie zur Schneiderin kommen, um das herrliche Hochzeitkleid anzuprobieren. Es wurde so schön, um von einer Kaiserin-Mutter getragen zu werden.

Regidius aber schritt in den Holzverschlag im Hofe, um die kloppigen Buchenscheite für die Ofenfeuer kleinzuschlagen. „Weihnachten...“ brummte er zwischen den Zähnen. „In zehn Tagen Weihnachten“, und er schloß sich auf den Holzstapel und ließ die Hände auf die Knie fallen.

„... und sie haben mir nicht ein Wörtchen geschrieben... und ich hätte gehofft, die Bäuerin würde für Angela schreiben... Und vier hübsche Karten habe ich ihr geschickt mit Blumen, Schilfen und weißen Tauben...“  
Regidius wurde das Herz immer betrübter.

„Und so werde ich auch zur Christnacht nicht hinfahren dürfen auf Bauer Janssens schönen Hof... und ich hatte es mir so schön ausgedacht mit dem kleinen Mädchen an der Krippe...“

Regidius stand auf.  
„Sie wird mich längst vergessen haben, wie Kinder so sind“, brummte er trocken, griff unter seine schiffersblaue Jacke und fühlte nach der Silbermedaille hinter seinem Hemde, und über Regidius kam der Schmerz einer unendlich tiefen Enttäuschung.

Schon manchmal hatte Regidius über seine Liebe zu dem kleinen Mädchen nachgedenken versucht. Nein, außer seiner Mutter und seinem Vater war kein Mensch so rührend um ihn dabei gewesen wie die kleine Angela. Keiner hatte so viel Anteil an ihm genommen wie dieses Kind.

Regidius hatte bereits ein schönes Märchenbuch gekauft mit vielen bunten Bildern; das wollte er Angela mitbringen; daraus wollte er ihr vorlesen, wenn er mit ihr unter dem Weihnachtsbaum sitzen würde.

Nun wartete er jeden Tag auf eine kurze Zeile, daß die Bäuerin schreiben würde, Angela erinnere ihn an sein Versprechen, zu Weihnachten zu kommen, und daß er für zwei schöne Festtage auch wirklich kommen dürfe, eben nur dem lieben Kinde zur Freude; aber — nichts kam.

Regidius' Seele wehte plötzlich etwas wie Heimweh an nach dem stolzen Bauernhofe, nach dem starken Hauch der schwarzen Erde, nach der Ferne über die Wiesen und Felder und dem Geruch in den Ställen. Ihm wurde so enge, daß er die Brettertür mit einem Fuße aufstieß und die frische, kalte Winterluft mit tausend weißen Flocken in den Holzverschlag hineinblies.

Dann krüchte er sich über die Stirn, atmete ein paar mal tief auf, griff nach der Axt und begann tapfer auf das harte Holz zu schlagen.

Regidius hatte nicht einmal der Jungfer Pauline Drefless etwas von dieser Freundschaft zwischen dem Kinde und sich erzählt. Er wußte nicht, warum er sie verschweigen mußte. Vielleicht weil er sich schämte, sein einfältiges Herz an ein so kleines Kind gehend zu haben, statt an ein hübsches, pralles Ding, mit dem er Pläne für die Zukunft spinnen und heimliche Küsse tauschen konnte. Wie gelangt, er wußte nicht, warum er diese Regung seines Herzens verborgen hielt wie einen Schatz.

Pauline ihrerseits hatte ihn schon manchmal gründlich gefragt, wie es denn mit seinem Herz stünde. Ob er denn

wirklich noch gar nichts verspürt hätte, was man etwa hätte Liebe nennen dürfen. Gewiß, er sei arm, aber immerhin auch die Armen hätten schon verstanden, ihr Glück zu machen, und seine fleißigen Hände und sein hübsches Gesicht, dazu die Bescheidenheit seines Wesens würden ihm schon irgenwo ein Tüchlein öffnen, durch das er bis zu einem Mädchenherzen schlüpfen könnte...

Regidius hatte auf dergleichen nur gelächelt. Nein, er hatte sein Herz bisher klar und frei gehalten; und wenn auch dann und wann einmal irgendein lodender Zauber über ihn gekommen war, so hatte er doch jedesmal an die Mahnung seiner Mutter denken müssen: „... und halte die Mädchen in acht, Regidius! Berühre nie, daß jede deine Schwester sein könnte...“ und für die schlechten Mädchen bist du viel zu schade!“

Regidius hatte diese Worte seiner Mutter in kein Herz gekehrt und dort verwahrt gehalten. Und wenn er an die Zukunft dachte, dann eben war es das, fleißig zu arbeiten und tüchtig zu sparen, dann würde er sich ein Fleckchen Erde mit einem Häuschen darauf kaufen, und dann läme die Liebe und die junge Frau schon ganz von selber und natürlich auch die Kinder...

Regidius schwang mit hartem Arm die Axt und spaltete ein Scheitl nach dem anderen in viele kleine Hölzchen.

Nun, wenn Angela ihn wirklich vergessen haben sollte, würde er das Andenken an das Kind dennoch nicht aus seinem Herzen lassen. O nein! Es war zu gut und zu lieb zu ihm gewesen, als daß er das jemals vergessen könnte!

Regidius kam in den Rhythmus der Arbeit, und ihm wurde so warm, daß er sich die schiffersblaue Jacke von den Schultern geriet und an einen Mauerhaken hing.

Dann begann er zu pfeifen und plötzlich weihnachtlich zu musizieren, denn er wollte sein Herz nicht traurig hängen lassen wie einen Fendel einer alten Uhr, und die gelben Spinnweben sprangen und flogen um ihn her, daß es beinahe eine Lust war, zuzusehen.

Regidius taute es über die Seele. Er war kein Mensch, der lange traurig sein und den Kopf hängen lassen konnte; er fühlte, es gab noch zuviel Schönes und Gutes und wiederum auch Heiliges auf der Welt, daß man eigentlich nur vom Baume pflücken brauchte, um sich daran zu erfreuen.

Oder war es etwa keine Freude, so tüchtig arbeiten zu dürfen, während hunderte arme Menschen krank und schwach, mit großen Schmerzen auf ihren Leidenbetten lagen und keinen kleinen Finger rühren konnten?

Wäre es wirklich keine Freude zu nennen, in einem so schönen, guten Hause zu wohnen und obendrein einen so feinen, gütigen Herrn über sich und an jedem Lehen im Monat einen recht hübschen Lohn in der Tasche zu haben, während andere vielleicht unter der Ungerechtigkeit eines Meisters zu klagen und kaum ein Dach über dem Kopfe hatten, von dem Verdienste ganz zu schweigen?

Regidius hatte die wunderbare Gabe, über solche Dinge Vergleiche anzustellen, die sich lohnten. Er trug kein gutes Vorwärtsstreben in der jungen Brust, aber er fühlte, wo die Grenzen lagen zwischen einem nützlichen Streben und jener häßlichen Mühsucht, die dem glücklichen Reiche auf die Güter der anderen, die viele Menschen so klein und eng und gierig macht, daß ihnen aller tönnliche Adel einer Menschenseele ganz abhanden gekommen ist.

Nein, wenn Regidius schon Vergleiche anstellte, dann solche, die er von sich aus zu anderen zog, die Glück und Liebe scheinbar nicht so offensichtlich empfangen durften wie er. Dann spürte er den Reichtum, der ihm beschieden war, gesund zu sein und fröhlich, arbeiten zu können und Arbeit gefunden zu haben, Geld verdienen und Geld wa-

ren zu dürfen — wenn auch nicht viel, einetlei. Andere hatten von alledem vielleicht nur einen schönen, aber lehrstunnen Traum.

Regidius zwitscherte wie ein Vogel bei seiner Arbeit. Seine beweglichen Schultern waren zwar immer noch schmal, und trotz der guten Kost aus Paulines eisernen Töpfen und kupfernen Pfannen hatte er nirgends ein Pfäffchen Fett angelegt. Dafür lühten er aber etwas in die Höhe geschossen zu sein, und das wäre auch wirklich reichlich an der Zeit gewesen, wenn von einem Wachsen überhaupt noch eine Rede sein sollte.

„Ich werde meinen Mann schon helfen, dachte Regidius — ob groß oder mittel. Ob breit oder schmal. Aber wenn er an Zupp Janssen dachte, dann regte sich doch ein Gefühl in ihm — Zupp Janssen war ein bißchen nachkommen. Denn dieser Bauer war der gewaltigste, ja, eigentlich großartigste Mensch gewesen, der Regidius bisher begegnet war. Von Zupp Janssens hohem Wuchs und der breiten Brust seiner Schultern war etwas wie eine ungeheure Kraft und Macht und ein Stolz ausgegangen, den Regidius immer wieder in aller Heimlichkeit bewundert hatte. Aber einerlei. Einerlei. Wodte Zupp Janssen eben der große Bauer Zupp Janssen sein — er war Regidius, der Knecht. Und es brauchte auch eben Knechte auf Erden.“

Damit blies Regidius sein Begrüßel in die weißen Wollflocken.

„Regidius!“  
Das war Herrn Thomas van Laakens Stimme, die über den Hof schwang.

„Ja, Herr? Hier bin ich!“ und Regidius riß die Laternen vom Riegel und rannte in bloßen Hemdärmeln quer über den verschneiten Hof nach dem Hause hinüber.

Im Hinterflur stand Herr van Laaken und hatte sich an das Treppengeländer gelehnt.

„Regidius, komm mit! Ich habe mit dir zu sprechen“, und der Hausherr ging voran, hob den burgunderroten Blüschvorhang auseinander und trat in den vorderen Hausflur, wo das Binkelgestühl stand und das eiserne Kanonenröschchen angenehmer kein Feuer bronzeln ließ.

Regidius hatte das Stämmchen seiner Laterne ausgeblasen und war ihm gefolgt.

Herr Thomas van Laaken hatte in einem kleinen Sessel Platz genommen, die Beine auf der großen, gelben Strohmatten weit ausgebreitet, die lange, weiße Pfeife zwischen die Zähne geschoben und einen Brief aus der Tasche gezogen.

„Regidius, du kennst einen Bauern Zupp Janssen?“  
„Ja, Herr!“ Wie ein Blitzstrahl undte es dem jungen Menschen durch die Seele. „Ich bin im letzten Frühling und Sommer bei ihm gewesen. Sein Hof liegt nördlich des Rheines. Es ist ein sehr schöner und fruchtbarer Hof und ein sehr guter Bauer.“

„Ich habe einen Brief von ihm erhalten. Er bittet mich, dich für ein paar Tage zu ihm zu schicken, und war recht bald, denn sein Töchterchen ist schwerkrank.“

„Angela!“  
„Ja, ganz richtig, sein Töchterchen Angela, und das verlangt nach dir, und nun möchte ihm der Vater wohl die Freude machen, daß du kein Kind bei ihnen kommst.“  
„Ist sie sehr krank?“ stotterte Regidius mit ängstlichen Augen.

„Ich weiß es nicht; aber es scheint laß, sonst würde dich der Bauer wohl kaum kommen lassen.“

Regidius war ganz verwirrt. „Ja, sie wird sehr krank sein, die kleine Angela; denn sie hat schon im vergangenen Winter eine gefährliche Grippe gehabt und beinahe auf den Tod gelegen. Aber darf ich auch hinfahren, Herr van Laaken?“

(Fortsetzung folgt.)

## Das elektrische Auge

Unter den zahllosen Entdeckungen und Erfindungen auf dem Gebiet der Elektrizität und der Wellenlehre nimmt das „elektrische Auge“, die photoelektrische Zelle eine ganz besondere Stellung ein, denn mittels ihrer Konstruktion ist der Elektrizität ein auch der Einbruch in die Sphäre des Sehens gelungen. Das elektrische Auge stellt eine Einrichtung dar, mittels deren optische Licht-Eindrücke in elektrischen Strom umgewandelt werden, welcher nun seinerseits zur Auslösung der verschiedensten Ereignisse verwendet werden kann. So vermag man beispielsweise Wackhunde und Wächter leicht mittels einer Photozelle zu erfassen, wenn deren ultraviolette Lichtbündel von einem Menschen gesehrt wird, löst sie automatisch die Alarmglocke aus, die die Behauptung des Diebes oder um wen es sich sonst handelt, einleiten kann. Auch bei der Verwendung von Wackhunden ist mit einer Schweißzelle jede sichtbare Umarmung des Schnees zu vermeiden und trotzdem die Tiere innerhalb eines bestimmten, eben durch die Photozellen abgegrenzten Gebietes zu halten. Auch das Gabeln des Tonstimmes ist übrigens in die Photozelle bekannt, wobei deren „Schwachsinn“ auf dem Umweg des elektrischen Stromes im Lautsprecher in Musik und Rede verwandelt wird. Auch bei der medizinischen wichtigen Prüfung und Kontrolle des Trinkwassers, dessen Verunreinigung sich vielfach durch feinste Korbdrüsen bemerkbar macht, hat die Photozelle eine wertvolle Anwendung gefunden.

## Ein merkwürdiger See

In der Nähe der von den Ausläufern des Golfstromes bespülten russischen Murmansküste befindet sich auf der kleinen Insel Kildel ein höchst merkwürdiger See. Er besitzt verschiedene Wasser, welches schichtenweise übereinander gelagert ist, ohne sich untereinander zu vermengen. Die oberste, ungefähr 5 Meter starke Schicht ist Süßwasser, welches von allerlei Algen, Flechten und sonstigen im Süßwasser vorkommenden Lebewesen bevölkert wird. Unter dieser Schicht ist das Wasser gleichfalls etwa 5 Meter tief, salzhaltig und beherbergt allerlei der Meeresfauna angehörende Lebewesen. Unter diesen beiden Wasser-Schichten hört schließlich jedes Leben auf, denn die aus dem Seeboden strömende hydrothermale Schwärze hat das Wasser der obersten Schicht für höherorganisierte Tiere unwohnbar gemacht. Dieser seltsame, Moquillsee genannte See wurde von etlichen Gelehrten untersucht, und die russische Regierung hat ihn wegen des großen wissenschaftlichen Interesses, welches er erregt, als „Schutzgebiet“ erklärt.

## Die Wirkung verfehlt

Wie weit verbreitet der Aberglauben unter Schauspielern und Sängern ist, zeigt auch eine Geschichte, die von der bekannten Sängerin Selma Kurz erzählt wird. Als sie nach einer mehrmonatigen Krankheit zum ersten Male wieder ein Konzert geben sollte, war sie begeistertenweise sehr nervös. Ihr Manager, der ihren Aberglauben und besonders ihre Vorliebe für Schornsteinfeger kannte, wollte ihre Stimmung ein wenig heben und verpflichtete gegen ein angemessenes Honorar einen ihm be-

kannten Schornsteinfeger, dem er den Auftrag gab, ab 7 Uhr abends vor dem Haus des Konzertsaales zu stehen und dort so lange zu warten, bis er ihn wieder weggeschickt würde. Punkt halb acht habe Selma kurz in ihren Auto vor, der beschriebt ihr den Entzünden, als sie beim Aussteigen gerade vor sich einen Schornsteinfeger stehen sah! „So ein Glück!“ dachte sie. „Da werde ich heute sicher labelfalt finden“, freudentstehend griff sie in ihre Tasche, um dem Glückbringer ein Trinkgeld zu reichen. Der biedere Ehrenmann aber trat einen Schritt zurück und

wehrte höflich ab: „Aber nein, mein Frau, so in der net nehmen die. Der Herr X. hat mi ja schon zahlt!“

## Die Prüfung

Die Mutter: „Wenn heute abend dieser Junge Hans wiederkommt, liebe Elm, wußt du gut sein, wenn du ihm etwas verfinst?“  
Der Vater: „Ja, natürlich, die Mutter hat Recht, Man muß ihn prüfen, ob seine Liebe wirklich echt ist.“

# Die stählerne Note / Erzählung von Waldemar Kabus

Was kümmerte es ihn, daß es plötzlich still wurde im Saal? Er trauerte weiter — hier — die Zuhörer lag in Erden auseinander.

„Die haben Sie vollendet!“ Feldwebel Müde wandte sich daneben, sagte aber kein Wort weiter und wusch den Raum. Vor dem Schloßfenster saute Fort zum Aufschlagen: „Tu, von der „Unvollendeten“ muß der Feldwebel schon was gehört haben!“

„Dast sie ja laut genug trauerte!“  
„Ekel!“ — Traut schloffen sie sich dem Schornsteinfeger der anderen an.

Am nächsten Morgen blieb der Anführer beim Aufsteigen vor Stecher stehen. Kein Wort sagte er dabei. Aber den guten Fort kamen unter seinem Blick alle Sünden zum Vorkommen. Das Koppel hatte Schindler vertanzen, die Ethel auch, und die Hofe hatte an den Kulen Fleck.

„Sie sind von Verast?“  
„Musiker, Herr Feldwebel!“

„Da wissen Sie doch, was eine Note ist?“

„Jawohl, Herr Feldwebel. Eine Note ist ein Schriftzeichen für einen Ton. Man unterscheidet Noten auf der Linie, im Zwischenraum, über und unter den Linien. Auch gibt es ganze, halbe, dreiviertel, Viertel...“

„Schon gut, Herr Musikaner. Geben Sie endlich mal Ihrem Neuherrn eine etwas militärischere Note!“

Am Abend dieses Tages stand Stecher am Brückengeländer eines Rühdens, das dicht am Quartier vorüberfloß. Träumlich blickte er ins Wasser. Auf einmal war jemand neben ihm. Feldwebel Müde; er schloß schnell die Gaden zusammen. Nun schauten die beiden umeinander in den Abend, der allern und klar über allen Dingen stand. Wildenten jagten heim, das Surren ihres Fluges zwischelassend.

„Es ist noch gar nicht lange her, Stecher“, begann der Feldwebel, „daß ich Sie in einem Konzert als Solist hörte. Dvorak spielten Sie da. Es war mir eine Offenbarung. Sie müssen Ihr Gella sehr lieb haben, denn es gab unter Ihrer Hand keine ganze Seele. Ich kann das beurteilen; ich schaffe nämlich sonst solche Seelen. Ein Gelehrter. Aber jetzt heißt es auch für uns Schöpfer und Wächter der Seele stählen zu sein, um unsere Existenz zu behaupten. Haben wir uns verstanden, Stecher?“

„Jawohl, Herr Feldwebel!“ Die Männer drückten sich schweigend die Hände.



# Kleine Chronik

## Orca Ciano empfing den Reichsjugendführer.

Am Montag wurden Reichsjugendführer Axmann und die in Rom weilende Führerabordnung der Hitler-Jugend im Beisein von Parteisekretär Serena durch den Außenminister des faschistischen Italiens, Graf Ciano, im Palazzo Chigi empfangen.

## Eröffnung der dritten medizinischen Woche.

Die von der Wiener Akademie für ärztliche Fortbildung veranstaltete dritte medizinische Woche wurde am Montag eröffnet. Sie wird bis zum 31. Mai dauern. An der Tagung nehmen zahlreiche deutsche Ärzte und viele Ärzte aus allen europäischen Ländern teil. Auch Wissenschaftler aus Ägypten, China, Indien, dem Irak, aus Japan und Peru sind anwesend.

## Eröffnung des Deutschen Wissenschaftlichen Instituts in Madrid.

Am heutigen Dienstag wird das Deutsche Wissenschaftliche Institut in Madrid durch den deutschen Vizekonsul von Stohrer feierlich eröffnet.

## Engländer in Bagdad eingekerkert — aber als Gefangene.

Der Londoner Rundfunk verbreitet die Nachricht, daß die Engländer in Bagdad eingekerkert seien. Zu dieser Siegesmeldung wird in Bagdad festgestellt, daß Engländer tatsächlich in Bagdad eingekerkert seien, allerdings nicht als Sieger, sondern, wie so oft bei derartigen „britischen Siegen“, in langen Ketten als Gefangene.

## Wenzies will noch mehr Australier opfern.

Der australische Premierminister Wenzies empfiehlt, wie Reuters aus Sidney berichtet, in einer Rundfunkansprache lebhaft die Bildung einer nationalen Regierung. Wenzies gab der Meinung Ausdruck, daß es „in einem derartigen Augenblick eine teuflische Sache sei“, mit der Politik zu spekulieren. Er erklärte, die Australier müßten genau so viel dazu beitragen, den Krieg zu gewinnen, wie Großbritannien, und er fügte wörtlich hinzu: „Meine eigene Anstrengung muß alles, was ich bis jetzt geleistet habe, übersteigen.“

## Ein neuer Beweis für die Ergebnisse Französisch-Somalilandes an Vichy.

Wie aus Vichy gemeldet wird, hat der Gouverneur von Französisch-Somaliland im Namen der französischen Bevölkerung dieser Kolonie und der Eingeborenenbevölkerung telegraphisch 100 000 Franken für das französische Hilfswerk überwiesen. In Vichy Kreisen erblickt man in dieser Spende einen neuen Beweis für die Loyalität und Ergebnisse dieser Kolonie an Frankreich.

## Britischer Zerstörer schwer beschädigt in Gibraltar eingelaufen.

Nach einer Meldung aus Algieras ist der britische Zerstörer „Fearsch“ aus dem Mittelmeer kommend, Ende vergangener Woche in stark beschädigtem Zustand in den Hafen von Gibraltar eingelaufen.

## Argentinien feierte 131. Unabhängigkeitstag.

Das ganze argentinische Volk feierte am 25. Mai mit vaterländischer Begeisterung den 131. Jahrestag des Befreiens als selbständige Nation. Die Argentinier gedachten des Sonntagmorgens, des 25. Mai 1810, an dem sich das Land von der spanischen Herrschaft frei erklärte. Die offizielle Hauptfeier wurde mit einem Te Deum in der Kathedrale eingeleitet, bei dem die gesamte Regierung, die Vertreter der Behörden, die Oberbefehlshaber von Meer und Marine sowie das diplomatische Korps anwesend waren.

## Neue Reise des irakischen Kriegeministers nach Ankara.

Im Auftrage der irakischen Regierung begab sich Kriegeminister Schaukat in einer Sondermission erneut nach Ankara.

## Marinosen zum rumänischen Wirtschaftminister ernannt.

An Stelle des am Sonnabend zurückgetretenen Wirtschaftministers General Popoescu wurde am Montag der Generaldirektor der Erdöl-Gesellschaft Concordia, Ingenieur Ion Marinescu, zum Wirtschaftminister ernannt.

## Millionärschichten als Hilfskräfte Englands gefunken.

Nach einer Meldung der „Newspost Times“ ging vor einiger Zeit die Yacht „Haurmahal“ des Multimillionärs Benzent Nfor insolge einer „heimtücklichen Explosion“ unter. Die Yacht stand als bewaffnetes Hilfsschiff in kanadischen Diensten. Auch die bekannte Yacht Morgans „Corfair“ stand in britischen Diensten.

## Handelsbeziehungen zu Deutschland sollen wieder aufgenommen werden.

Der griechische Ministerpräsident General Tolakoglou erließ einen Aufruf an das griechische Volk, in dem er allen arbeitenden Griechen und insbesondere der griechischen Handels- und Industrieemphiehlt, sich schnellstens der neuen Wirklichkeit anzupassen und ihre wirtschaftlichen Energien zu verdoppeln. Dann heißt es wörtlich: „Unsere Handelsbeziehungen zu Deutschland, das früher unser bester Abnehmer war und auch in Zukunft sein wird, sollen demnächst wieder aufgenommen werden.“

## 20 Motorflugzeuge des NSZK dem slowakischen Fliegerkorps übergeben.

Im Rahmen eines Flugtages fand die feierliche Uebergabe von 20 Motorflugzeugen des NSZK an das slowakische Fliegerkorps in Anwesenheit der slowakischen Regierung auf dem Flugplatz Weimern bei Preßburg statt.

## Bestandesaufnahme der Devisenvorräte der kroatischen Banken.

Die kroatischen Bankinstitute wurden vom Wirtschaftsministerium zu einer Bestandesaufnahme über ihre Devisenvorräte und -forderungen ermahnt, damit die Wiederaufnahme des internationalen Zahlungsverkehrs vorbereitet werden kann.

## Rede des spanischen Wirtschaftministers.

Der spanische Wirtschaftminister erklärte in einer Ansprache in Saragossa, Spanien werde sich auch durch wirtschaftliche Not nicht von dem Wege abbringen lassen, den ihm sowohl seine Ehre als auch seine geographische Lage vorschreibe.

## Eine Abstimmung im Kuomintang des USZK-Senates.

Eine private Abstimmung unter den Mitgliedern des Kuomintang Ausschusses des USZK-Senates soll ergeben haben, daß 13 von ihnen für eine Aufhebung der Neutralitätsakte sind, 10 dagegen.

## Streik in USA.

In der Senatsdebatte über die Außenpolitik bezeichnete Senator Lee das Versäufeln Diktat als „zu frauenhaft“. Die Alliierten hätten damals den Fehler begangen, nicht ganz Deutschland zu belegen. — Der Leiter des Zivilschutzes der Stadt Newyork, General Organ, empfahl der Regierung die Alternative: „Kriegserklärung oder Krieg ohne Anhängung“.

## Griechische Grenzen geschlossen.

Die französischen Behörden in Syrien erklärten, daß sie alle Grenzen von Syrien und Libanon mit Ausnahme derjenigen gegenüber der Türkei geschlossen haben.

## Kreditforderung der türkischen Regierung.

Die türkische Regierung hat die Nationalversammlung um einen Zinsfreikredit von 83 Millionen türkischen Pfund „für dringendste Bedürfnisse“ gebeten.

# Kurze Nachrichten

### Verhängnisvoller Leichtsin

Olmütz, 27. Mai. Zu einem tragischen Unglücksfall, der durch jugendlichen Leichtsin hervorgerufen wurde, kam es am 8. Januar 1938 in der Ortschaft Urtisch bei Prognitz. Der 19-jährige Schneiderlehrling Miroslav Fridal war seinem Meister entlaufen und hatte sich dann aus Furcht, seinem Vater unter die Augen zu treten, auf dem Dachboden des väterlichen Hauses in Urtisch verborgen. Als der Junge dann am nächsten Tage vormittags in die väterliche Wohnung kam, waren ihm beide Beine erstoren. In der Wohnung befand sich nur die Lebensgefährtin des Vaters, die es zuließ, daß sich der Junge die erstorenen Beine in einem Bad mit heißem Wasser wärmte. Als der Vater des Jungen abends heimkehrte, hatte er sogleich den Arzt, der die sofortige Ueberführung des Knaben in die Prognitzer Krankenhausstation anordnete. Infolge des heißen Bades begann dem Knaben das Fleisch von den Beinen abzufallen und beide Beine mußten bis zu den Knien abgenommen werden. Der Vormund des Knaben brachte nun gegen dessen Vater und

Frau Moller eine Klage auf Zahlung von 80 000 Kronen Schadenersatz und eine monatliche Rente auf Lebenszeit in Höhe von 300 Kronen ein. Das Gericht wies die Klage mit der Begründung ab, daß der Bursche durch seinen eigenen Leichtsin den Unfall selbst verschuldet. Die dagegen vom Vormund des Knaben eingebraute Berufung wurde nun vom Obersten Gericht abgelehnt und das Urteil der ersten Instanz bestätigt.

### Gut bezahlte Hubschrauffahrt

Prag, 27. Mai. Ein Bericht tschechischer Blätter berichtet neuerlich, daß die Dummen, die sich von Zigeunerinnen heranzulassen lassen, nicht alle werden. So erschien dieser Tage bei einer Bäuerin in Donau bei Mothanteln eine Zigeunerin, um ihr Geheimnis mitzuteilen, sie komme, um sie vor einer Unglücksfalle zu warnen, die ihrem Hauke drohe. Es sei zu befürchten, daß die Kühe verenden, daß die Pferde von Kollch fallen werden, die Hühner an Geflügelpest zugrunde gehen und schließlich werde auch die fünfjährige Enkelin der Bäuerin sterben. Die Bäuerin, die allein zu Hause war, fragte die Zigeunerin ganz verzweifelt im Mai, was da zu tun sei, und sie glaubte offenbar auch, daß das Unheil nur dadurch abgewendet werden könnte, daß die Zigeunerin ein Fläschchen mit „Lebenswasser“ bringe und unter der Türschwelle vergrabe. Sie suchte das ganze Bargeld zusammen, das sie im Hauke fand — es waren immerhin 1450 Kronen — und gab es der Zigeunerin, die noch oben drein drei Hühner, zwei Enten und 10 Kilogramm Mehl erhielt. Als der Mann von der Feldarbeit zurückkam, war der Handel bereits beendet, und die Zigeunerin war über alle Berge. So blieb ihm nur der Weg zur Gendarmerie, die nun nach der Zigeunerin fahndet.

### Mit 75 Jahren auf dem Rade Dessau-Weipzig und zurück

Dessau, 27. Mai. Der Kupferschmiedemeister Emil Dressler in Dessau feierte seinen 75. Geburtstag. Dressler ist ein bekannter Pionier des Radfahrens. Erst auf dem Hochrad, dann auf dem Niederrad war er in den Anfangsjahren des Radfahrens ein weltbekannter Radfahrer. Bei großen Fernfahrten des Deutschen Radfahrerbundes hat er sich viele Preise erworben. Daß er Mitbegründer des ersten Dessauer Radfahrerclubs von 1886 ist, versteht sich. Das Ehrwürdigste aber vollbringt Dressler in unseren Tagen. Er hat sich schließlich in Weipzig zu tun. Da die Zugelschranken ihn nicht annehmbar sind, so bestieg er sein Rad und fährt trotz seiner 75 Jahre die Strecke Dessau-Weipzig hin und zurück an einem Tage. Das macht er jetzt während der Kriegszeit wiederholt.

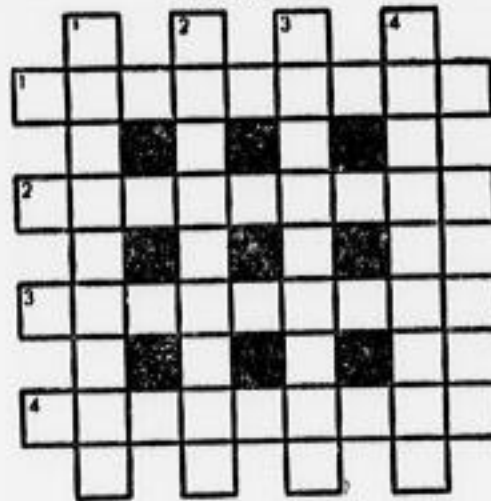
### Straßenbahnschaffner tödlich verunglückt

Dessau, 27. Mai. Auf der Straßenbahn Dessau-Kohlau ereignete sich ein eigenartiger Unfall. In der ersten Abendstunde hatte sich der Schaffner eines Motorwagens so weit aus dem fahrenden Wagenzug herangebeugt, daß er von einem Straßenbahnmast erfasst wurde. Der Schaffner wurde aus dem Wagen gerissen, kam unter den ersten Anhängern, wurde von diesem überfahren und vom zweiten Anhängern noch 250 Meter weit mitgeschleift. Der Schaffner war auf der Stelle tot.

Senkrecht: 1. Gemüßpflanze, 2. Fender des Romulus, 3. Weinecke, 4. Abteilung der Transformation, 5. deutscher Strom, 6. Fisch, 10. chemischer Begriff, 12. Produkt des Knochenspalms, 14. Sportboot, 15. junge deutsche Filmschauspielerin, 16. Teil des Wappes, 18. Grab, 20. männlicher Vorname, 21. Material, 22. weiblicher Vorname, 23. Nebenfluß der Weichsel, 24. Grube.

# Rätsel-Ecke

### Worträtsel



Die Buchstaben sind so in die Felder der Figur einzusetzen, daß sich waagrecht und senkrecht gleichlautende Wörter unterstehender Bedeutung ergeben:

- 1. Musikinstrument, 2. Maltrelenart, 3. soviel wie groß, 4. Gedänge.

### Kreuzworträtsel

- Waagrecht: 1. Gottentodendorf, 4. nordischer Rännername, 7. Ofseinfel, 8. männlicher Vorname (Kurzform), 9. Frauennamen, 11. Dachfenster, 13. Sonntag, 15. flüssiges Fett, 17. Leidenschaft, 19. Gefühlsart, 21. Farbe, 23. Stadt in Rußland, 25. Mannschaftsraum auf Schiffen, 26. schloßartiger Wohnsitz, 27. Bewohner eines Erdteils, 28. Säulenhalle, 29. Nebenfluß des Rheins.

### Auflösungen

- Worträtsel: 1. Veteranen, 2. Normandie, 3. Stidling, 4. Gasmesser, 5. Astrolog, 6. Tramplin, 7. Zantander, 8. Maulbeere. — „Tristan und Isolde“.
- Wortliches Kreuz: 1. Valentia, 2. Anekdote, 3. Minnanos, 4. Antonius.

Hauptdruckerei: Georg Winkel, Verlags- und Anzeigenverlag: Theodor Winkel, beide in Dresden, Druck und Verlag: Hermann Buchdruckerei u. Verlag, Treppen, Postfach 17. — Preisliste Nr. 8 ist gültig.

**Dresdner Theater** (Ohne Gewähr)  
**Opernhaus**  
Dienstag Die Hochzeit des Figaro (18.30)  
Mittwoch Ballettabend (19.30)  
Donnerstag Der Zigeunerbaron (18.30)  
**Schauspielhaus**  
Dienstag Der Räuber u. die Nonne (18.30)  
Mittwoch König Ottokars Glück u. Ende (19)  
Donnerstag Frühlingswind (19.30)  
**Central-Theater**  
Dienstag Der Zarewitsch (18.30)  
Mittwoch Der Zarewitsch (16 u. 19.30)  
**Romödienhaus**  
Dienstag 8 Jungfrauen v. Orleans (19.30)  
Mittwoch 8 Jungfrauen v. Orleans (19.30)

**Theater des Volkes**  
Dienstag Land des Rühens (19)  
Mittwoch Junger Wein in alten Schläuchen  
**Ein kleines Schaufenster...**  
ist kein Hindernis für einen guten Umsatz. Steht Ihnen doch im Anzeigenteil der Sächsischen Volkszeitung ein viel größeres zur Verfügung, in das täglich Tausende hinein schauen. Bieten Sie daher Ihre Waren durch dieses Schaufenster dem Publikum an. Sie werden den Erfolg in Form eines erhöhten Umsatzes bald spüren.

**Augen-gläser**  
immer schön!  
Optiker **Richter**  
Marktgässchen 7.  
Chemnitz

**Dresdner Lichtspiele**  
Capitol: 3. 5.30, 8. . . . . reitet für Deutschland  
Ufa-Palast: 2.30, 5.10, 7.30 Spättrupp Hollgarten  
Universum: 3. 5.30, 8. Auf Wiedersehen, Franziska  
UE: 3. 5.30, 8. . . . . Hauptlage glücklich  
Prinz: 2. 6, 8. . . . . Ohm Krüger  
Ufa a. Postpl.: 10.30, 12.30, 5. 7.30 Frühlingsluft  
Zentrum: 1.30, 3. 5.30, 8. . . . . Der Rauhkorb  
Freib. Platz: 3.15, 5.45, 8.15 Was will Brigitte?  
Fü-Pl.: 5.30, 8. . . . . Mein Leben für Irland  
Gloria: 5.30, 8. . . . . Sieben Jahre Pech  
Gansa: 5.30, 8. . . . . Die heulende Geliebte  
Kosmos: 5.30, 8. . . . . Kinder, wie die Zeit vergeht  
Pl.-Pl.: 6, 8.15 . . . . . Das himmelblaue Abendkleid  
National: 5.30, 8. . . . . Der liebe Augustin  
Olympia: 5.30, 8. . . . . Der laufende Berg  
Ost-Pl.: 5.30, 8. . . . . Am Abend auf der Heide  
Park-Pl.: 5.30, 8. . . . . Der siebente Junge  
Reicher Pl.: 5.30, 8. . . . . Truxa  
Scala: 3.30, 6, 8.30 . . . . . Der laufende Berg  
Schauburg: 5.30, 8. . . . . Kampfeswader Lühow  
Stephenson-Pl.: 5.30, 8. . . . . Der liebe Augustin  
Theater a. B.: 5.30, 8. Kinder, wie die Zeit vergeht

dem Kriegshilfsdienst für das Deutsche Rote Kreuz überweisen.  
Schlagwald, den 20. Mai 1941.  
Der Bürgermeister.

**Vöbau**  
Abgabe der Bestellscheine. Die Verbraucher haben die Bestellscheine einschließlich des Bestellscheines 24 der Reichsenergiekarte und des Matrosen-Bestellscheines 24 der Reichsenergiekarte für die Gemeinde (wahlweise Zusatz) in der Zeit vom 26. bis 28. Mai 1941 bei den Verteilern abzugeben.  
Der Landrat.

**Dresden**  
Öffentliche Erinnerung des Stadtkommandos Dresden. Folgende Abgaben sind im Juni 1941 an die zuständige Kasse des Stadtkommandos zu leisten: 5. Juni Kriegsteuer für Juni 1941; bis 10. Juni Gemeindefürsorgesteuer für Juni 1941; bis 10. Juni Bürgersteuer, die im Mai 1941 vom Arbeitgeber auf Grund der Steuerbescheide seiner Arbeitnehmer einbehalten worden ist; bis 10. Juni 1941, und vom 1. bis 10. Juni 1941, die Kirchensteuer, 2. Rate 1941; bis 30. Juni 1941, die Kirchensteuer, 3. Rate 1941. — Schriftliche Rechnungen werden nicht zugefickt.  
Der Oberbürgermeister.

**Chemnitz**  
Kleberverteilung. In der Zeit vom 27. Mai bis 1. Juni 1941 werden auf Abchnitt c der jetzt geltenden Reichsenergiekarte als dritte Rate 1941 und auf Abchnitt d als vierte Rate ebenfalls 1941, zusammen also vier Eier, abgegeben. Die Abgabe erfolgt nach Maßgabe der verfügbaren Bestände.  
Der Oberbürgermeister. Der Landrat.